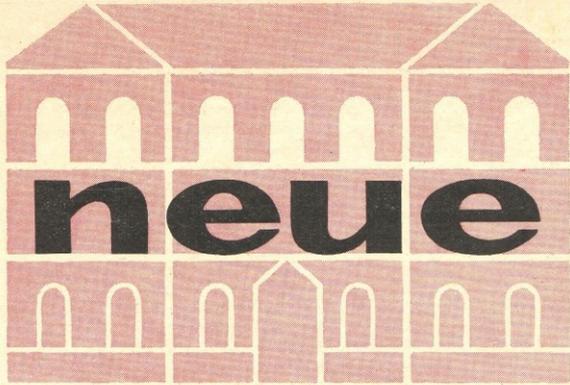


# die neue realität



Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen  
am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium zu Osnabrück  
Nr. 6 - Herbst 1959

---

## herbst

Verklungen ist die tagfreudige Melodie des Sommers. Die Fanfare des Herbstes erschallt: Haben sich die Wälder unbemerkt in gelbe Schleier gehüllt, so drängt jetzt unaufhaltsam das taumelnd freudige Bunt in die reifesingende Welt. Ja, eines Morgens erwachst du, und feuchte Nebel kühlen dir entgegen. Und du weißt: Es ist endgültig Herbst geworden.

Dunkel, reifeschwer klingt nun die Altstimme der Erde. Zeit der Ernte . . .

Vorbei sind die Tage der Sommer-Leichtfertigkeit, vertrieben vom starken Winde des ersten Herbstes. Nun öffnet sich ein Abschnitt des Sichtens, Erkennens: Werte die Erlebnisse deines Sommers aus, ernte vom Baum deines Lebens.

Durch die Wälder sirrt jetzt – wie ein Duft von im Winde treibenden Blütenherden – zaghaft noch, aber siegbergend in sich ruhend, ein Hoffen, ein Gedanke von jungen Keimen und warmer Erde.

Suche in dir . . . taste nach der Erkenntnis entgegenbrechenden Trieben.

Denn die Zeit deiner Ernte wird kommen. Herbst ist's. Und im kühlarmigen Tau unter feuchtschleirigen Spinnenweben fand ich zärtlich bedeckt von gelberzfressenen Blättern einen erstarrten Schmetterling.

Heiner Alberts, 13m

## Unter anderem ...

### das arndt-gymnasium unterwegs

- Fug und Unfug der Klassen-  
fahrt . . . . . 4  
Italienfahrt . . . . . 5  
Musik, Kirchen, Halbstarke 6  
Mainfahrt der 13sb . . . . . 8

### wir gratulieren

70. Geburtstag von Ober-  
studiendirektor Dr. Horn . . 10  
Studienrat Käsewitter feierte  
seinen 70. Geburtstag . . . . 10

### die ehemaligen

- Offener Brief . . . . . 11

### diskussion + kritik

- Was halten Sie von der  
Freiheit? . . . . . 12  
Rock 'n' Roll - weg damit . . 13

### grundsätzliches

- Gottfried Rudolph: Das Fach  
Gemeinschaftskunde . . . . 14

### für die unterstufe

- Fußballsprache - wörtlich  
genommen . . . . . 18  
Da lacht der Sextaner . . . . 19

### psychofreudiges

- Gedanken eines Erwachse-  
nen von morgen . . . . . 21

### bitte nicht zu ernst nehmen

- Schlaf ist, wenn . . . . . 22

\*

„die neue realität“ - Ein Blatt der Schü-  
ler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am  
Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osn-  
abrück - **Herausgeber:** Die Schülermit-  
verwaltung, der Oberstudiendirektor und  
der Elternrat des E.-M.-Arndt-Gymna-  
siums, die Vereinigung Alter Realgym-  
nasialisten. - **Anschrift:** „die neue realität“,  
Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osn-  
abrück, Lotter Str. 6 - Tel. 6871 - **Geld-  
verkehr:** Sparkasse der Stadt Osnabrück,  
Konto-Nr. 2586 - **Text:** Dr. Laig (Ehe-  
malige), Dr. Knoke (Lehrer und Eltern),  
Herbert Schulte (Schülerschaft), Stellver-  
treter Heiner Alberts; Vertrauenslehrer:  
Stud.-Rat Henke - **Anzeigen, Versand:**  
Uwe Keuscher

Druck:  
A. Fromm, Verlag u. Handelsdruckerei.

Mit Namen gezeichnete Artikel brau-  
chen nicht die Meinung der Herausgeber  
darzustellen.

## Freunde . . .

. . . ihr habt es alle gemerkt: Die  
schönen Tage sind dahin. Man hat es  
zwar im ersten Schulhalbjahr sehr gut  
mit uns gemeint - auf die Sommerferien  
folgte, wenigstens in den meisten Ober-  
klassen, eine mehrtägige Studienfahrt,  
dann nach drei bis vier Wochen die  
Herbstferien - doch nun gibt es keinen  
Aufschub mehr.

. . . vergeßt aber bei allem lobens-  
werten Lerneifer in den nächsten Mona-  
ten eure Schulzeitung nicht (nicht zu  
verwechseln mit Schülerzeitung). Es  
kommt uns zuweilen so vor, als ob die  
„Buben“ des E.-M.-Arndt-Gymnasiums  
gar keine Probleme hätten, als ob sie  
völlig ohne Meinung wären (daß sie zu  
schüchtern oder zu ungeschickt sein  
könnten, ihre Fragen vor die Öffent-  
lichkeit zu bringen, ist uns nie in den  
Sinn gekommen).

Leset doch zum Beispiel die Beiträge  
eurer Kameraden auf den Seiten 12/13

in dieser Nummer. Seid ihr denn wirk-  
lich mit allem einverstanden, was dort  
geäußert wird? Könnt ihr wirklich keine  
Gegenargumente vorbringen?

. . . daß in diesem Heft nicht alle  
Klassenfahrten mit ausführlichen Be-  
richten gewürdigt werden, ist nicht  
unsere Schuld. Wir erwarten von euch,  
daß ihr uns eure Berichte ohne Auffor-  
derung zukommen laßt. O Trägheit,  
laß nach!

. . . zum Schluß unserer Litanei eine  
Bitte um Entschuldigung: Im Sommerheft  
kündigten wir eingehende Reportagen  
über die Stadionspiele in Berlin und  
über das Sportfest an. Der Erschei-  
nungstermin für diese Nummer hat sich  
nun aber so sehr verschoben, daß selbst  
die „Fans“ nicht mehr interessiert sein  
dürften.

die redaktion

## „Fans“ gesucht

Viele Schüler haben sich schon oft darüber beklagt, daß auf der Schule ihre  
speziellen Interessensgebiete sehr vernachlässigt werden. Diesem offensichtlichen  
Mangel will die SMV durch Gründung neuer Arbeitsgemeinschaften abhelfen.  
Dabei ist eure Mitarbeit äußerst wichtig! Du bist ein Jazzfan? Komm' aus deiner  
Isolierung, werde Mitglied einer Jazz-AG! Gerade über Jazz im Schülerkreis zu  
diskutieren würde dir sicher Spaß machen, und selbstverständlich wird auch deine  
Lieblingsplatte gespielt werden! Du interessierst dich für Schach? Es ist gewiß  
bedauerlich, daß wir noch keinen Schulschachklub haben. Existiert doch an irgend-  
einer niedersächsischen Oberschule eine Schach-AG mit 150 Mitgliedern - beginnen  
wir erst einmal im kleinen Kreis!

Also, ihr Briefmarken-, Astronomie- oder Bücherfans, kommt, helft dem Schul-  
sprecher bei seiner Arbeit, indem ihr euch sofort an ihn wendet - ihr kennt ihn ja!  
die redaktion

### Stichwort: Redaktionswechsel

Im Februar 1960 erscheint - voraus-  
sichtlich - die nächste Nummer unserer  
Zeitung. Verantwortlich und maßgebend  
für die „neue realität“ ist dann - für  
unbestimmte Zeit - Reinhard  
Klimmt, z. Z. Klasse 11 sa.

Wir wünschen ihm viel Erfolg bei dem  
so interessanten und dankbaren Be-  
mühen, die Schülermasse aus ihrer Apa-  
thie, Dumpfheit und Stumpfheit (Gegen-  
teil von Begeisterung und Enthusiasmus)

aufzurütteln, sie anzuregen zu wacher  
Kritik. Wendet euch also in Zukunft an  
ihn - er wartet darauf. - Falls ihr ihn  
nicht kennen solltet, schlagt um auf  
Seite 6. Der vierte von links, ja, der mit  
der Klampfe, das ist Reinhard  
KLIMMT, der zukünftige Chefredakteur.  
Übrigens: Diese Notiz wurde natür-  
lich ohne sein Wissen gedruckt.

die redaktion

**Redaktionsschluß für nächste Nummer:**  
10. Januar 1960

## Der Schülerring der Stadt Osnabrück - SMV

lädt ein zu einem

## Primanerball

DER OSNABRÜCKER OBERSCHULEN

Am Freitag, dem 13. November 1959, in der Blumenhalle - Beginn um 19.30 Uhr  
Tischbestellungen für mehrere Personen bei Röder, 13b - Kartenvorverkauf bei Pelties, 13sb

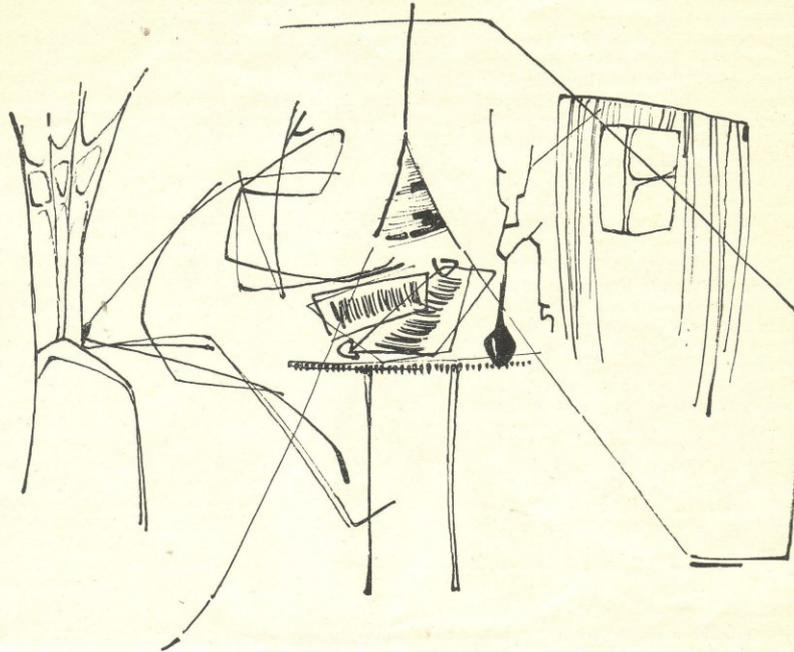
lange abende

■

lesen unter  
lampen

■

träumen und  
lauschen



*Ja,*

### so als kleiner Gymnasiast...

steht man frühzeitig auf. Morgens um sechs geht es heraus. Es ist kalt. Man reibt sich die Augen, und schon im voraus drückt einen die böse Grammatikstunde. Deshalb träumt man vom Krankwerden, um im Krankenhaus aufzuwachen, wo einem die Schwestern mit den weißen Flügelhauben gesüßten Tee ans Bett bringen. Tausend Trugbilder malt man sich von diesem Paradies aus. Ganz klar, wenn ich dann eine leichte Erkältung hatte, hustete ich etwas mehr als nötig. Und von der Krankenstube, in der ich aufwachte, hörte ich die Glocke für die andern schlagen. Wenn ich ein wenig zu stark gemogelt hatte, strafte mich diese Glocke ordentlich: Sie verwandelte mich in ein Gespenst. Draußen schlug sie die eigentliche Zeit für die strengen Unterrichtsstunden, für das Tollen in den Pausen und die Wärme im Speiseraum. Für die Lebendigen draußen schuf sie eine dichte Existenz, reich an Elend, Ungeduld, Jubel und Kummer. Ich allein war dem entzogen, war vergessen, angeekelt von dem faden Teegebräu, dem feuchten Bett und den ausdruckslosen Stunden.

Es kommt nichts dabei heraus, wenn man sich um einen erhaltenen Auftrag drücken will.

Antoine de Saint-Exupéry

VERWEHT IN DEN HAFEN DER ERINNERUNG

DIE HELLEN TAGE DES SOMMERS...

OH, ZERZAUSTES FEDERKLEID DES SOMMERLICHTVOGELS!  
IM STURME

TREIBT DAS NEBELSCHIFF DES HERBSTES ÜBERS LAND...

FLUCHT IN DAS ICH... BEGINNEN, ERKENNEN, LERNEN

Astern

Astern - schwelende Tage,  
Alte Beschwörung, Bann,  
Die Götter halten die Waage  
Eine zögernde Stunde an.

Noch einmal die goldenen Herden,  
Der Himmel, das Licht, der Flor,  
Was brütet das alte Werden  
Unter den sterbenden Flügeln vor?

Noch einmal das Ersehnte,  
Den Rausch, der Rosen du -  
Der Sommer stand und lehnte  
Und sah den Schwalben zu,

Noch einmal ein Vermuten,  
Wo längst Gewißheit wacht:  
Die Schwalben streifen die Fluten  
Und trinken Fahrt und Nacht.

Gottfried Benn

Herbst der Stadt

Nasser Asphalt der Stadt.  
Buntflimmeriger Spuk  
verschwimmend  
auf dem  
Dunkelfeuchten.

Zerrissenes Mosaik.  
Blätter kleben  
windgenäßt  
auf schmutzigen Steinen.

Kinderweinen,  
Schaufenster ohne Licht,  
Straßenbahnsurren  
und die Leere  
wölbt  
eine schwarze Muschel  
über die Stadt.

Heiner Alberts

Zu den Zielen einer Klassen- oder Studienfahrt gehört nicht nur das Kennenlernen interessanter Landschaften, bemerkenswerter Bauwerke und Kunstschätze, sondern auch die Förderung und Weiterentwicklung der Klassengemeinschaft. Da die Schüler auf einer Klassenfahrt viel stärker miteinander in Berührung kommen, soll auch ein besserer Gemeinschaftsgeist entstehen, so hofft man. Zu Recht? Und wie steht es überhaupt mit der Klassengemeinschaft im normalen Schulleben?

#### Masse und Gemeinschaft

Da die Klasse kein freiwilliger Zusammenschluß gleichgesinnter und für gleiches interessierter Schüler ist, sondern nur nach Gesichtspunkten des Alters und der Leistung (in Klasse 5) zusammengestellt wurde, bildet sie eine Masse, die mit den Begriffen der Massenpsychologie erklärt werden kann. Aufgabe der Lehrer ist es, die Masse zu einer Gemeinschaft zu formen. Vielfältige Kräfte widersetzen sich dem.

Wie können diese Gegensätze überbrückt werden? Die gemeinschaftliche Leistung im Unterricht kann zur Bildung

deutsamere Interessen. Das Ziel der Ausbildung reicht näher, der Gemeinschaftsgedanke tritt zurück. Die Gruppen in der Klasse treten stärker hervor. Gegensätze werden deutlich und fordern einen Ausgleich. Dazukommen unliebsame Erscheinungen: Ausnutzung persönlicher Schwächen anderer durch Exzentriker, vollkommene Abkehr mancher von der Klasse.

Es bilden sich Gruppen (Cliques), die sich von der Klasse absondern und den Klassengeist sich selbst überlassen, also nicht zur Schaffung einer Gemeinschaft beitragen. Der Ehrgeiz der Schüler tritt hervor. Jeder bemüht sich – in mehr oder weniger deutlicher Form –, den Mitschüler zu übertreffen.

In vielen Situationen reagiert die Masse gleich: Ausfall von Schulstunden, Verminderung der Hausaufgaben, Gefühle gegenüber einem Lehrer, Herabziehen aus der Masse Hervorragender.

Wer sich dieser Masse nicht unterwirft, wird von ihr als „unkameradschaftlich“ oder „asozial“ angesehen. Diese Art von Kameradschaft – glücklicherweise gibt es Wertvolleres als

seines Mitschülers zum Wohle aller einzusetzen.

Auf die Bedeutung des Gemeinschaftsbewußtseins für den demokratischen Staat brauche ich nicht einzugehen.

Der Gemeinschaftsgedanke kann nur in einem Schulfall durch den Unterricht allein gefördert werden. Andere Wege müssen beschränkt werden. Entweder überläßt man die Schüler Jugendverbänden, oder die Schule muß in Arbeitsgemeinschaften verschiedenster Art, die auch nur eine Klasse zu umfassen brauchen, dieses Ziel zu erreichen versuchen.

#### Fug und Unfug

Zu diesen Arbeitsgemeinschaften gehören auch – so müßte man meinen – die Klassen- und Studienfahrten. Doch der Name Studienfahrt verrät schon, daß Wissensvermittlung und Bildungserweiterung Hauptziele dieser Fahrten sind. Man appelliert an den Bildungseifer – wie im Unterricht – und ruft auch die gleichen Reaktionen bei der zu „bildenden“ Masse hervor.

*Klasse 13m: Eine Bildungstournee durch Süd(west)deutschland (alles inkl. für 110,- DM – auf Sehenswürdigkeiten wird aufmerksam gemacht) wird den Gesichtskreis der Klasse sicherlich etwas erweitert haben. Ob die Klasse zusammengewachsen ist, weiß ich nicht zu beantworten.*

*Klasse 13sa: Eine Woche Nichtstun am Zwischenahner Meer scheint der Schulzustand zu sein. Aber der Schein trügt.*

*Klasse 13sb: Eine Wander- und Bildungsfahrt an den Main zeigt schon andere Aspekte. Wanderungen im Spessart, Odenwald und Steigerwald bieten mehr Möglichkeiten als eine Busfahrt. Doch Würzburg und Bamberg sind nicht arm an Kunstschätzen.*

Über Italienfahrten will ich mich nicht äußern.

Nicht nur Ziel und Art und Weise der Fahrt sind entscheidend für ihren Wert, sondern auch die Einstellung der Schüler und ihr Verhältnis zum Lehrer. Eine Klassengemeinschaft kann nicht entstehen, wenn mehr oder weniger gerechtfertigte Ressentiments gegenüber den Lehrern bestehen. Das ist ein ungesundes Verhältnis.

Falls sich die Schüler ihrer Verpflichtung zur Gemeinschaft überhaupt bewußt sind, wollen sie eine Gemeinschaft. Ich glaube nicht, daß sie eine Verpflichtung darin fühlen. Denn Gemeinschaft bedeutet Aufgabe mancher persönlicher Bequemlichkeiten und Unfreiheiten – das will der einzelne vermeiden. Er kann dazu aber erzogen werden. Wie ernst diese Erziehungsaufgabe zu nehmen ist, sollte man daran sehen, daß der Schüler nach der Schulzeit kaum wieder in eine vielseitige, alle Kräfte fordernde und fördernde Gemeinschaft gelangen kann.

*Der Fahrtenommer ist vorbei. Punktum. Italien, Süddeutschland, das Meer und die Mittelgebirge waren Ziele dieses Jahres. Doch wo sind die Ergebnisse dieser Reisen, wie steht es mit dem vielzitierten „Zusammenwachsen der Gemeinschaft“, sind sich Lehrer und Schüler wirklich „menschlich nähergekommen“?*

*Hier eine kritische (unmaßgebliche?) Primanermeinung:*

## **Fug und Unfug der Klassenfahrt**

*Eine »schulsoziologische« Betrachtung von s-b*

eines Gemeinschaftsgeistes führen. Erschwerend wirkt aber, daß mehrere Lehrer in einer Klasse unterrichten und nach verschiedenen Methoden verfahren. In der Unterstufe wirkt das verwirrend. Besser wäre es vielleicht, wenn der Unterricht in den ersten Jahren von einem oder zwei Lehrern allein erteilt würde. Das entspräche aber wiederum nicht den Zielen unserer Anstalt, die ja Wissen vermitteln und nach und nach zur wissenschaftlichen Arbeit erziehen soll.

Wünschenswert ist, daß Landheimaufenthalte schon in der Unterstufe mindestens einmal jährlich durchgeführt werden. Der Unterricht soll während des Aufenthaltes nur eine untergeordnete Rolle spielen. Der Ausfall wird durch eine verbesserte Atmosphäre in der Klasse ausgeglichen.

Neue Probleme zeigen sich in Mittel- und Oberstufe. Die Schüler beginnen selbständig zu denken und haben be-

sie – kann und soll aussterben. Sie darf durch Klassenfahrten nicht gefördert werden. Wahre Kameradschaft zeigt sich meist nur in besonderen Situationen, vielleicht auch auf einer Klassenfahrt.

Eine Klassengemeinschaft vereinigt alle Impulse und geistigen Anregungen ihrer Mitglieder. Sie zieht niemanden herab oder herauf. Es herrscht Toleranz. Es gibt keinen Anführer wie in der Masse.

Um die Klasse zu einer Gemeinschaft wachsen zu lassen, ist in der Oberstufe gerade das Mitwirken der Schüler notwendig. Eine bewußte Selbstaufgabe gewisser individueller Eigenheiten ist notwendig. Im Gegensatz zur Masse, wo diese Selbstaufgabe unbewußt unter dem Eindruck einer Parole oder eines „Demagogen“ geschieht. Gemeinschaft entsteht nicht von selbst. Sie erfordert die Mitarbeit jedes einzelnen, der bereit ist, seine Kräfte mit denen

# Mama mia, war das eine Fahrt!

Die Klassen 12sa und 12sb in Italien

Endlich war der heißersehnte Tag gekommen! Wir, d. h. die Klassen 12sa und 12sb, versammelten uns mit den begleitenden Lehrern, Oberstudienleiter Kähler, Studienrat Dr. Auf dem Kamp und Herrmann sowie Oberstudienrat Dr. Knoke, der die Planung und Leitung unserer Fahrtengruppe übernommen hatte, vor unserer Schule und warteten auf „unseren Bus“, den die Firma Sindermann mit ihrem tüchtigen Fahrer, Werner, gestellt hatte. Und schon der erste Tag erfüllte uns mit großen Erlebnissen auf der Fahrt bis Maria Laach, dem alten Benediktinerkloster.

Wie großartig war die Fahrt durch das romantische Rheintal, an Burgen und Domen vorbei, über Mainz, Worms und Speyer. Neben die Pracht der romanischen Kaiserdomen trat am dritten Fahrttag die erhabene Größe und Gewalt des Straßburger Münsters, des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald in Colmar, der ebenso von menschlichen Mühen und himmlischer Gnade kündet wie Meister Erwins großes Münster.

## In der Schweiz

Der dritte Tag führte uns durch die saubere, glückliche Schweiz. Wir passierten die am Vierwaldstätter See gelegene Tellplatte und fuhren weiter über die Achsenstraße, deren kühner Bau uns immer wieder neue schöne Ausblicke auf den See vermittelte. Geheimnisvoll, beinahe drohend, lagen die Bergmassive vor uns, als wir uns die Gotthardstraße hinaufwandten. Auf der Weiterfahrt präsentierten sich die Oberitalienischen Seen in ihrer ganzen Schönheit. Fremdartig und reizvoll breitete sich diese südliche Landschaft vor uns aus. Hier sahen wir zum erstenmal Zypressen, Agaven, Pinien und Olivenbäume.

## Italien, das Ziel unserer Studienfahrt, war erreicht

Mailand. Der Hauptanziehungspunkt ist der ganz aus weißem Marmor erbaute Mailänder Dom. Mit den 2300 Statuen am Außenbau ist dies die bedeutendste gotische Kathedrale Italiens. Ebenfalls in Mailand betrachteten wir im Refektorium von Santa Maria delle Grazie Leonardo da Vincis berühmtes Abendmahl.

Noch am selben Tage reisten wir über Pavia nach Genua. Unwahrscheinlich eindrucksvoll war die dann folgende Fahrt an der Riviera entlang.



Manche lösten das „Spaghettiproblem“ auf ganz neue Art. Da staunten sogar die Italiener.

Neben diesen Eindrücken standen jene aus dem italienischen Alltagsleben. Ein vor der Fahrt gehaltener italienischer Kursus befähigte uns zu einer mehr oder weniger fließenden Unterhaltung in der Landessprache. In Florenz ging einer unserer Klassenkameraden in ein Geschäft, wo er, in für seine Begriffe unwahrscheinlich klassischem Italienisch, einen Pullover in Größe 42 für „mama mia“ verlangte. Die Verkäuferin, dick, schwarzhaarig, ein Urtyp einer Italienerin, fragte ihn dann in einem unverfälschten rheinischen Dialekt: „Habt Ihr dann auch Euer Mama rischisch abgemessen?“ Sie entpuppte sich als Tochter Colonias und konnte es nicht fassen, daß die Mutter eines ausgewachsenen Sohnes nicht die geziemende Körperfülle einer Signora hatte.

## Echo und schiefer Turm

Wir verließen diesen heiteren Landstrich und wandten uns dem Apennin zu. Nach längerer Fahrt leuchteten uns die Marmorbrüche von Carrara durch das weite Tal entgegen. Seit 2000 Jahren wird dieses kostbare Baumaterial durch Menschenhand abgebaut.

In Pisa. Im Baptisterium, einem romanischen Kuppelbau aus dem 12. Jahrhundert, waren wir verblüfft durch eine einmalige Akustik: Gesungene Akkorde hallten lange Zeit als Echo zurück. Nicht minder eindrucksvoll waren der Dom und der vielgerühmte „schiefe Turm“!

In Florenz blieben wir zwei Tage. Eine überwältigende Fülle von Bildern

bot sich uns dort. Wenn auch manchmal scherzhaft die Worte laut wurden: „Noch'n Tempel“, so waren wir doch immer wieder aufs neue beeindruckt und mitgerissen, nicht zuletzt durch die Führungen und Erklärungen von Dr. Knoke, der uns für alles Interessante, Wissenswerte und Schöne die Augen öffnete und aufnahmebereit machte.

Von Florenz ging's dann nach Ravenna, wo wir das Grabmal des Ostgotenkönigs Theoderich sahen. Eine gewaltige Steinplatte von drei Tonnen war – für heutige Begriffe unfassbar – von Menschenhand als Dach oben aufgesetzt. Und wie wirkten die goldenen Mosaiken der Ravennater Kirchen auf uns, die von San Vitale, von den beiden Apollinaren und die der Baptisterien!

Über Padua kamen wir nach Venedig. Wen hätte der gigantische Anblick des Dogenpalastes, des Campanile und von San Marco nicht überwältigt? Die prunkvollen Paläste am Canal Grande haben Jahrhunderte überdauert.

Eindrucksvoller noch als das Teatro Olimpico in Vicenza, welches als erstes Innentheater angesehen wird, beeindruckte uns auf der weiten Fahrt das Amphitheater in Verona, das im Jahre 290 von Diokletian erbaut wurde und noch sehr gut erhalten ist. Wir standen als Menschen des 20. Jahrhunderts mit all seinen technischen Errungenschaften voll Bewunderung in dieser Kulturstätte.

Am Gardasee vorbei ging es weiter nach Trient, der alten Hauptstadt Tirols. In Bozen, das unverkennbar deutsche Lebensart aufweist, wurden uns die Probleme erkenntlich, mit der sich Südtirols Bevölkerung auseinandersetzen hat.

Auf dem Wege nach Hause über den Brenner durch Innsbruck und Augsburg hatten wir in Bamberg Gelegenheit, den Dom mit dem berühmten „Bamberger Reiter“ und dem Grabmal Heinrichs II. von Tilman Riemenschneider zu sehen.

Nach dieser 14tägigen Reise durch vier Länder, auf der wir über 3500 km zurücklegten, begrüßte uns in Osnabrück unsere Schülerkapelle mit einem zackigen Marsch. Die Heimat hatte uns wieder! Geblieben aber ist eine Erinnerung an eine Studienfahrt, welche uns überwältigende Eindrücke und Einblicke vermittelte, die uns alle für unser ganzes Leben bereicherten.

Karl Steinkamp, 12sa



An einem Vormittag im September erreichte die 11sa mit Hilfe der Bundesbahn ihr ersehntes Reiseziel. Sie stieg aus, sah die hohen Berge der Weserkette und seufzte. – Die Befürchtungen waren aber unnötig, da die späteren Wanderungen im erträglichen Maß blieben. – Dann schleppten die plappernden Gestalten Koffer, Musikinstrumente und Fotoapparate zur Jugendherberge. Sie sah neu und hübsch aus. Die Klasse, nur von Herrn Dr. Kaufmann geführt (!), stellte sich vor und wurde in einem Zimmer untergebracht. Herr Dr. Kaufmann hatte zur beiderseitigen Zufriedenheit ein Zimmer für sich.

An diesem Nachmittag eroberte die Klasse ihr neues Streifgebiet. Die Schürzenjäger hatten bald die Mädchenschulen gefunden, die Durstigen stöberten die billigsten Kneipen auf, und die Schwimmer und Rasensportler ergriffen sofort von den Gegebenheiten Besitz.

Zum allgemeinen Entsetzen gab es am späten Nachmittag noch eine Wanderung auf den „Klippenturm“, aber der Berg war doch nicht so hoch, wie ängstliche Gemüter angenommen hatten.

Hauptbetätigung während des Aufenthaltes war natürlich das Wandern.

Die erste größere Wanderung führte über die Schaumburg (meine einzige Erinnerung daran sind schlechtes Bier und eine miserable Bedienung) zum Kloster Fischbeck.

Das jetzige Stift mit der romanischen Kirche hatte selbst für die eingefleischtesten Materialisten etwas Verzauberndes und Anheimelndes.

Es folgte eine Wanderung zum Kloster Möllenbeck und zum Schloß Vahrenholz.

Stadthagen und Bückeburg bildeten den „fürstlichen“ Abschluß. Denn die Klasse wurde den ganzen Tag mit Daten und Geschichten über das im Schaumburger Land regierende Geschlecht gefüttert. Anschauungsmaterial waren das Stadthagener Mausoleum und das in einer viel zu schnellen Führung durchheilte Bückeburger Schloß. Diese Eindrücke wurden durch gelehrte und umfangreiche Referate aus unseren Reihen verstärkt.

Eine Besichtigung Rintelns fand, zur Beruhigung der Pedanten, die alles wissen wollen, ebenfalls statt.

Jede Klasse wird mit Ähnlichem aufwarten können. Aber wir hätten auch keinen Artikel in unsere Zeitung gesetzt, wenn sich nicht Dinge ereignet hätten, die über gewöhnlichem Klassenfahrterleben stehen.

Einige Klassenkameraden hatten ihre Instrumente mitgenommen: 2 Geigen, Flöte, Bratsche, Cello und Klampfe. Die Klampfe diente nur dazu, die Klotzlieder zu begleiten.

Als sich aber das Quartett zum erstenmal zusammensetzte, klang dieses in den Ohren des Herbergsvaters so süß, daß er hinter unserem Rücken eine Veranstaltung plante und ankündigte.

„1. Jugendmatinee, gut eingespieltes Quartett!“ hieß es in dem Rintelner Käseblatt. Wir ließen uns dann gern breitschlagen und sagten ja. Das Quartett setzte sich dann zu pausenlosem Üben zusammen, und siehe, es kam etwas Produktives dabei heraus.

Dann kam der Sonntag. Der ausgeräumte Tagessaal war voll (natürlich nicht nur mit Rintelner Bürgern). Über die Hälfte nahmen die Herbergsbewohner ein.

In dem kleinen Konzert erklang als erstes ein Streichquartett von Mozart.

# M U S I K

## kirchen und halbstarke

Als zweites wurde ein Satz aus der D-Dur-Suite für Violoncello solo von Bach gespielt. Dabei rutschte dem geplagten Cellisten prompt das Cello weg. Der arme Kerl wurde aber durch die höhnischen Blicke seiner lieben Kameraden wiederaufgerichtet und brachte es doch noch zu einem guten Ende. Dann sang ein Mädchenchor aus Schleswig-Holstein.

Es folgte ein Flötentrio von Haydn, in dem die Flöte glänzte.

Als letztes spielte das allmählich von der Aufregung befreite Quartett den letzten Satz des Vogelquartetts auf ansprechende Weise.

Reicher Beifall sollte dem „Künstler“ genügen, aber die Gäste taten noch ein übriges.

Als Clou seiner sehr schmeichelhaften Rede überreichte der Bürgermeister von Rinteln 20 (!) Tafeln Schokolade. Sie waren eine willkommene Ergänzung zur mageren Herbergskost.

Bei dem Konzert weilte auch der Direktor des Rintelner Gymnasiums. Er lud die Klasse zu einem sportlichen Vergleich ein. Im Basketball gab es gegen die Schulmannschaft nur eine knappe Niederlage.

Im 1. Handballspiel fiel die Niederlage deutlicher aus. (Zur Entschuldigung sei gesagt, daß unser Torwart sich schnell verletzte und daß der gegnerische Schlußmann außerordentliche Klasse war.) Um so höher muß man das Unentschieden bewerten, das die etwas ermüdeten Rintelner im 2. Spiel nur mit Mühe halten konnten.

In Rinteln war gerade Schützenfest. Wir mischten natürlich fleißig mit. Da die Mädchen den Eroberungskünsten unserer Casanovas nicht widerstehen konnten, kam es bald zu Reibereien mit den Rintelner Lederjacks. Diese Reibereien arteten dann am nächsten Abend in Handgreiflichkeiten aus; es gelang aber schnell, wieder Frieden zu schaffen. Wir gingen mit der Versicherung auseinander, daß wir nichts gemeinsam hätten.

So konnte dann ungestört unsere Abschiedsfeier starten. Dort wurde die Zeitungskritik verlesen: „Voller Erfolg, junge Künstler, schönes Spiel und ähnliche Übertreibungen. Aber was tut's! Einige ertränkten ihren Kummer mit etwas zuviel Alkohol; aber es ging gut. Am Morgen des 9. Septembers landeten alle wieder wohlbehalten in Osnabrück.

Reinhard Klimmt

## Notizen zu einer Studienfahrt

Es ist eine Binsenwahrheit: Die Demokratie beginnt bei uns Bundesbürgern! Wir stimmten ab: Süden oder Norden, Süddeutschland oder Dänemark? Die Mehrheit zog uns zum Süden, zur Heimat des Weins, zur schwäbisch-fränkischen Kultur, zum tannengekrönten Schwarzwald, zu den Ufern des Bodensees ...

Im Autobus durch Süddeutschland: Ober Speyer mit seinem trutzigen Dom ging die Fahrt zum Nordschwarzwald.

Ein Abstecher nach Frankreich: das herrliche Straßburger Münster, die weinseligen Lande der Vogesen. Ein freundliches Volk wohnt hier. Frei von politischen Ressentiments, bewahrten sich die Leute ihre geistige Unabhängigkeit. Dies erlebten wir bei der Einkehr in ein Gasthaus im französischen Neu-Breisach: Man war freundlich, duldete unsere kernigen Gesänge und ließ uns den Vogesenwein wohl munden.

Der südliche Schwarzwald, die Landschaft um den Feldberg: hier zu bleiben und durch dunkle Tannenwälder zu wandern ... Aber Studienfahrten sind keine Erholungsreisen! Das Tagesfahrtsoll zu erfüllen, war unsere erste Pflicht!

Das imposante Bild des Rheinfalls bei Schaffhausen, hier zwischen grüngichtige Schlangenleiber von Wasser in gewaltiger Rundung am Zuschauer vorüber, versank in der Erinnerung. Der Bodensee lud zum Baden ein, die nahe Schweiz zur billigen Tagesgenußmittelration-Aufreicherung ...

Durch die karstige Schwäbische Alb ins schöne Stuttgart, die Großstadt zwischen Wald und Reben. Der Fernsehturm bildete zwar nicht den höchsten Reisepunkt, aber er war ein Höhepunkt der an Erlebnissen so reichen Reise. Ums nicht zu vergessen: Der Bericht handelt von der Klassenfahrt der 13m, deren Leitung Oberstudienrat Renker innehatte, ihm assistierte Studienrat Hein als Kulturwart ... ha.



# V E R G A N Z E N E \* S O M M E R R O M A N T I K

Wordsworth

## The solitary Reaper

Behold her, single in the field,  
Yon solitary Highland lass!  
Reaping and singing by herself;  
Stop here, or gently pass!  
Alone she cuts and binds the grain,  
And sings a melancholy strain;  
O listen! for the vale profound  
Is overflowing with the sound.

No nightingale did ever chaunt !)  
More welcome notes to weary bands  
Of travellers in some shady haunt  
Among Arabian sands:  
A voice so thrilling ne'er was heard  
In spring-time from the cuckoo-bird,  
Breaking the silence of the seas  
Among the farthest Hebrides.

Will no one tell me what she sings? –  
Perhaps the plaintive numbers flow  
For old, unhappy, far-off things,  
And battles long ago:  
Or is it some more humble lay,  
Familiar matter of today?  
Some natural sorrow, loss, or pain,  
That has been, and may be again?

Whate'er the theme, the maiden sang  
As if her song could have no ending;  
I saw her singing at her work,  
And o'er the sickle bending; –  
I listened, motionless and still;  
And, as I mounted up the hill,  
The music in my heart I bore,  
Long after it was heard no more.

Übertragung ins Deutsche von Gerhard Thor

## Die einsame Schnitterin

Sieh dort das Mädchen, allein auf dem Feld,  
Jene einsame Hochländerin!  
Geh' schweigend weiter oder halte stumm ein!  
Sie schneidet und bindet das Korn allein  
Und singt eine schwermütige Weise.  
Die Töne fluten ins Tal hinein,  
Hüllen in süße Musik es ein.

Es gab wohl nie eine Nachtigall,  
Deren Töne man mehr begrüßte,  
Die mehr erquickte mit ihrem Schall  
Den Wanderer in der Wüste.  
Die Stimme hat einen schöneren Klang  
Als im Frühling des scheuen Kuckucks Gesang;  
Sie durchdringt Stille und Frieden  
Der See um die weiten Hebriden.

Will niemand mir sagen, was das Mädchen singt,  
Wofür seine klagende Weise erklingt?  
Ob für altes, längst vergessenes Leid,  
Für Schlachten, die zurückliegen weit?  
Oder ist es ein schlichtes Lied  
Von grauem, alltäglichem Schmerz,  
Von Sorge, die auch sie nicht mied  
Und nun zerrüttet ihr Herz?

Was auch immer der Grund gewesen sein mag,  
Sie sang und summt unverwandt.  
Ich sah sie singen bei Arbeit und Plag,  
Wie sie sich beugte, die Sichel in der Hand.  
Ich lauschte regungslos und still,  
Und als ich den Hügel bezwungen,  
Da war mein Herz noch des Liedes voll,  
Nachdem es schon lange verklungen.

# klassenfahrt -

vergebliche  
Brandung  
der Ferne?

Erinnerungen an eine  
barocke Mainfahrt,  
unternommen von der  
Klasse 13sb; geleitet  
von Oberstudienrat  
Papenhausen,  
künstlerisch beraten  
von Studienrat Hampel



Max Beckmann

Die Angst vor seiner Einfallslosigkeit, vor seiner inneren Armut und Leere, treibt den Touristen in die Ferne. Er flieht aus dem gleichförmigen, gleichmachenden, empfindungstötenden Alltag in eine erträumte Welt voller Abenteuer, voll Schönheit und Glück. Im nervösen Getriebe der Hauptstädte Europas, in den wenigen noch naturhaften Landschaften der Alten Welt, sucht er nach neuem Erleben und Urwüchsigkeit. Er sucht – findet aber in den meisten Fällen nur die gleiche, ihm so bekannte Eintönigkeit und Langleiwe, in einen glänzenderen Rahmen gesetzt. Enttäuscht kehrt er zurück, weil er arm und leer ist und nicht begriffen hat, daß auch die gewaltigsten Außenlichkeiten inneres Erleben nicht ersetzen können.

Vergebliche Brandung der Ferne, Sinnlosigkeit des Tourismus – eine berechnete Verallgemeinerung.

Eine Gruppe von achtzehn Menschen - sechzehn junge, hoffende, aufnahmebereite, geleitet und behütet von zwei wissenden, erfahrenen – machen sich auf zu einer Wanderfahrt in das Land an Main und Tauber, zu einer Reise, die bis in die letzten Kleinigkeiten durchdacht und durchplant ist.

Vergebliche Brandung der Ferne?

Vielleicht – wenn die Fahrenden ihre Heimatstadt mit falschen Hoffnungen

verlassen, wenn die Jungen zu einer solchen Reise noch nicht reif sind, wenn sie statt Kunsterleben „männliche“ Abenteuer erwarten, statt lieblicher Landschaft urwüchsige Wildnis.

Ist dagegen in den jungen Menschen die gespannte Erwartung auf die Schönheiten der Barockbauten wach, der ehrliche Wunsch, die Kunstwerke, die sie bisher nur auf Fotografien sahen, auch räumlich zu erleben, dann wird die erfüllte Sehnsucht nach dem gründlichen, illusionslosen Kennenlernen einer deutschen Landschaft gerade eine solche, bewußt eingeschränkte Fahrt zum Erlebnis für alle Beteiligten machen.

Dieses starke Erleben wird die Schattenseiten einer Studienfahrt mehr als genügend aufwiegen. Hohe Kosten, der Unterrichtsausfall, das harte Zurück zum alltäglichen Schulbetrieb – all das wirkt nachteilig auf den theoretischen Bereich der Schule.

Wird jedoch die Melodie der Barockbauten gehört, die in der Abteikirche von Amorbach aufklingt, sich steigert in Würzburg, im Käppele und in der Residenz, die schließlich zu einem gewaltigen Schlußakkord sich erhebt, ausklingt in Vierzehnheiligen und Banz – wird dieser machtvolle Klang gehört, sehen die Jungen bewußt die einmalige

Prachtentfaltung kirchlichen Reichtums, fühlen sie dazu den klärenden Gegensatz des Bamberger Doms – dann sind alle Nachteile, alle Kosten, jeder Ausfall des so wichtigen Unterrichts vergessen und gerechtfertigt.

Im entspannenden, beruhigenden Schweigen der Spessartwälder, auf romantischen, halbverfallenen Belfrieden erkannte vielleicht mancher, warum er sich in der Schule mit Kunstgeschichte abmüht.

Bei den Klängen der Orgel in Amorbach, die er durch das Schlüsselloch einer schweren Bohlentür erlauschte, erkannte er vielleicht die Macht der Musik – vielleicht.

Hoffentlich lernte er den Gott im Weine kennen, im mutwilligen Frankenweine, der an manchen Abenden in den Köpfen – aller – die Stilepochen auf seine galante Art durcheinanderwirbelte – hoffentlich!

Vergebliche Brandung der Ferne?

Wenn in einer Studienreise Erleben und Erlernen, körperliche und geistige Beanspruchung sinnvoll verbunden werden wie in unserer diesjährigen, wenn sie so dicht und vielfältig ist – keine vergebliche Brandung –, kann sie wertvoller sein als viele Wochen Unterricht. Herbert Schulte, 13sb

# Der Sommer war groß

Eine knappe Übersicht über die diesjährigen Klassenfahrten, die Namen der begleitenden Herren in Klammern.

8c – Delmenhorst (St.R. Radde)  
 10a – Sauerland (St.R. Lange, Ref. Oertel)  
 10b – Ossenbrock - Jeggen (Dr. Kiel)  
 10c – Emsland (Ass. Robel)  
 11ma – Borkum (Dr. Möller)  
 11mb – Harz (St.R. Frehse)  
 11sa – Rinteln (Dr. Kaufmann)  
 11sb – Rothenfels/Unterfranken (Dr. Schumacher)  
 12m – Berlin (St.R. Heckmann, Ref. Rißmann)

12sa – Italien (Dr. Knoke, Dr. Auf dem Kamp, St.R. Herrmann, O.St.Dir. Kähler)  
 12sb – Südwestdeutschland (O. St. R. Renker, St. R. Hein)  
 13sa – Dreierbergen (Dr. Bohlen)  
 13sb – Frankfurt bis Bamberg (O.St.R. Papenhausen/St.R. Hampel)

Geplant sind die Fahrt der 8a zum Torfhaus im Januar und ein Skikurs mit Herrn St.R. Radde für alle Klassen von 9 aufwärts.



Foto: Klinkers/Neumann

Himmel, Stein, Metall  
 In sonnenverzehrter Einsamkeit,

Bogen, Kreuz und Glockenform  
 scharf im blauenden Kontrast

Himmel, Stein, Metall –  
 tot und allein?

Menschen – Empfinden, Fühlen, glückliche Melancholie  
 – und das Tote erwacht zu sinnvollem Sein –

## 70. Geburtstag von Oberstudiendirektor Dr. Horn



Dr. Max Horn

Am 26. September 1959 vollendete Oberstudiendirektor Dr. Max Horn in Osnabrück sein 70. Lebensjahr. Im Namen unserer Schule überbrachte Oberstudiendirektor Kähler am Vormittag dieses Tages die Glückwünsche des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums. – Am frühen Morgen bereits hatte unsere Blaskapelle zu Ehren des Jubilars vor dessen Wohnung in der Bergstraße feierliche und frohe Weisen musiziert. Mittags brachte das Streichquartett der Schüler Tiede, Gebauer, Kempkens und Klimmt (sämtlich aus 11 sa) in der Wohnung Dr. Horns eine Auswahl von Sätzen aus J. Haydns Kaiserquartett zu Gehör und ließ damit die Erinnerung an die gleiche Vorführung bei der Verabschiedung des von der Anstalt scheidenden Direktors im Herbst 1954 wachwerden.

Der festliche Tag gibt Anlaß, einen Rückblick auf ein langes und erfolgreiches Leben im Dienste der Schule zu werfen: In seiner Vaterstadt Magdeburg war Max Horn Schüler des König-Wilhelm-Gymnasiums, das er Ostern 1908 mit dem Reifezeugnis verließ, studierte dann in München und Halle/Saale, bestand 1912 in Halle das Staatsexamen mit der Lehrbefähigung für Deutsch, Lateinisch, Griechisch, philosophische Propädeutik als Hauptfächer, später auch noch für evangelische Religion und promovierte mit einer Dissertation über „Der Psalter des Burkhard Waldis. – Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes“.

Die unterrichtliche Tätigkeit Dr. Horns an den Gymnasien in Mühlhausen (Thü-

ringen), Stendal und Magdeburg wurde durch den Beginn des ersten Weltkrieges unterbrochen. Vom 2. August 1914 bis Dezember 1918 (seit Mai 1915 als Leutnant d. R.) war Max Horn Soldat. – Nach elfjähriger Tätigkeit am Gymnasium Haldensleben wurde Dr. Horn im Herbst 1930 zum Direktor des Wilhelm-Gymnasiums in Emden (Ostfr.) ernannt; nach seiner Versetzung nach Osnabrück im Jahre 1933 und zwölfjähriger Tätigkeit am Ratsgymnasium war er seit dem 1. Januar 1946 bis zu seiner Pensionierung 1954 Oberstudiendirektor der damaligen Staatlichen Oberschule für Jungen, des heutigen Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums.

Die von dem unvergessenen Direktor Dr. Heinze bereits geplante Neuordnung dieser Schule, die Überbrückung unsäglicher Schwierigkeiten bei der Wiederherstellung geordneter schulischer Verhältnisse in den Nachkriegs-

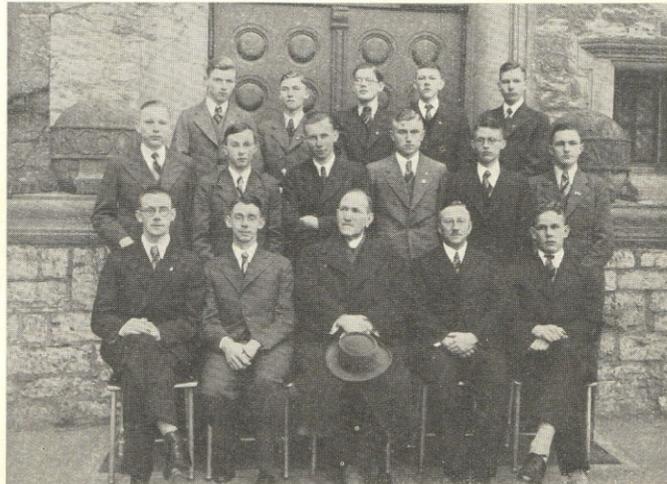
jahren, die Unterbringung vieler aus dem deutschen Osten gekommener Kollegen, schließlich die endgültige Wiederherstellung und Einrichtung des Gebäudes, die Normalisierung des Schulens bei fast völliger Vermeidung von Nachmittagsunterricht – alle diese Erfolge sind mit dem Namen Dr. Horns verbunden. Viele Schülergenerationen in Emden und Osnabrück gedenken gern der Deutschstunden Dr. Horns und seiner scharfgeschliffenen Aufsatzthemen. – So möge denn mit Recht ein Goethewort am Schlusse stehen:

„Weite Welt und breites Leben,  
Langer Jahre redlich Streben,  
Stets geforscht und stets gegründet,  
Nie geschlossen, oft geründet,  
Ältestes bewahrt mit Treue,  
Freundlich aufgefaßtes Neue,  
Heitern Sinn und reine Zwecke:  
Nun! Man kommt wohl eine Strecke.“  
Dr. Kaufmann

## Studienrat Friedrich Käsewitter feierte seinen 70. Geburtstag

Am 28. Oktober vollendet Studienrat i. R. Friedrich Käsewitter, der seit fast 25 Jahren so viele Schülergenerationen unseres Gymnasiums in die arca der Lingua Latina und der historia mundi eingeführt hat, sein 70. Lebensjahr, und alle ehemaligen Schüler, seine Kollegen und seine Freunde rufen ver-

eint dem verdienten Jubilar zu diesem Tage ein herzliches ad multos annos zu. Denn wenn ein Leben gefüllt war mit nimmermüder Arbeit, mit ständigem Einsatz für andere, so ist es das von Herrn Käsewitter gewesen, und auch heute noch zieht er dem wahrhaft verdienten otium cum dignitate die tätige



Studienrat Käsewitter (neben Oberstudiendirektor Prof. Dr. Wendland) mit seiner ersten Osnabrücker Abiturientia, Ostern 1938. Von 14 Abiturienten überlebten 4 (!) den 2. Weltkrieg: Heckmann (St. R.), Krohmann, Kurtz, Lühje.

Arbeit des Tages vor. So hat er sich jung erhalten, und niemand würde ihm ansehen, daß es 70 Jahre her sind seit dem Tage, da er im Oberharz, in Lautenthal bei Zellerfeld, geboren wurde. Nach froher Schulzeit am Clausthaler Gymnasium und unbeschwerten Studententagen vor dem 1. Weltkrieg in Göttingen, Berlin und wieder in Göttingen, nach mannigfachen Lehrgängen und Kursen trat er 1916 an seiner alten Schule in Clausthal den Vorbereitungsdienst als Studienreferendar an und wechselte dann nach Norden in Ostfriesland an das Gymnasium Ulrichianum über, das ihn lange 19 Jahre festhielt. Als erfahrener Studienrat wurde er dann 1935 nach Osnabrück versetzt, und so werden es am 1. April 1960 dann 25 Jahre sein, die er bei uns als Lehrer, als Kollege, als stets hilfsbereiter Mensch gewirkt hat.

Doch der Hinweis auf sein Leben würde bei Friedrich Käsewitter nicht genügen. Einem Mann wie ihm reichte es nicht, die mannigfachen Gaben des Geistes, über die er verfügt, nur Unterricht und Erziehung zu widmen. Früh schon stellte er sich so der Arbeit des Philologenverbandes zur Verfügung, nicht minder war er für den Gustav-Adolf-Verein und seine Aufgaben in der evangelischen Diaspora tätig. Nach 1945 hatte Friedrich Käsewitter das große Verdienst, die Philologenschaft des Osnabrücker Raumes zum Zusammenschluß innerhalb des Philologenverbandes Niedersachsen zusammenzuführen und organisiert zu haben. – Immer stand er inmitten der schul- und standespolitischen Kämpfe, und sein erfolgreiches Bemühen fand seine Krönung darin, daß er in den erweiterten Vorstand des Landesverbandes berufen wurde. Nicht minder bedeutungsvoll ist seine Arbeit in den nordwestdeutschen Bezirken des Gustav-Adolf-Vereins, und auch hier zeigte sich der Erfolg seiner Arbeit in ehrenvollen Berufungen zu höchsten Stellen.

Die alten Sprachen und Geschichte sind seine Lehrfächer, die studia humaniora insbesondere. Und wenn von der Humanitas, der „Menschlichkeit“ im edelsten Sinne des Wortes, die Rede ist, dann wird man in ihr all das vielfältige Bemühen Friedrich Käsewitters vereint finden. Als junger Lehrer und in alten Tagen hat er im Lateinunterricht oft genug den Satz gelehrt: „Homo non sibi soli, sed patriae et amicis natus est“, soll sagen: „Der Mensch ist nicht für sich allein in dieser Welt, sondern für's Vaterland und für die Freunde“, und dieses Wort war nie ein Lippenbekenntnis bei ihm. Möge er dieser Humanitas noch lange Jahre leben und uns noch lange in seiner liebenswürdigen, hilfsbereiten, gütigen Art begleiten als Lehrer, als Kollege, als Mensch.

Dr. Knoke

## Liebe Ehemalige!

In unserer schnellebigen Zeit ist es zwar im allgemeinen nicht Sitte, und manche halten es auch für unangebracht, sich über Dinge, die nicht unmittelbar das eigene materielle Fortkommen betreffen, Gedanken zu machen.

Für unsere Vereinigung dürfte es aber wohl einmal an der Zeit sein, daß wir alle uns mit der Frage ihrer Berechtigung und ihres Weiterbestehens beschäftigen. Ich weiß, daß die Mitgliedschaft zur Vereinigung keinem von Euch irgendwelche materiellen Vorteile - nur diese werden ja jetzt im allgemeinen als alleinentscheidend angesehen - bringt. Uns vom Vorstand erwachsen aber darüber hinaus durch unseren Einsatz für die Vereinigung lediglich Mühen und zusätzliche Arbeiten, ohne daß wir einen wirklichen Erfolg sehen. So mußte schon vor längerer Zeit unser monatlicher Stammtisch aufgegeben werden, weil die Beteiligung zu gering war und nur immer dieselben Ehemaligen zu unserer Zusammenkunft erschienen.

Auch das diesjährige Herbstfest mußte ausfallen, da das Fest im vorigen Jahr nur eine schwache Beteiligung erbrachte. Ich gebe zu, daß die Teilnehmerzahl dadurch herabgesetzt wurde, daß die „neue Realität“ nicht rechtzeitig vor dem Fest erscheinen konnte und somit eine Einladung in der Zeitschrift unterbleiben mußte. Das Fest selbst wurde aber in sämtlichen Osnabrücker Zeitungen durch Anzeigen angekündigt. Die Vielzahl der im hiesigen Gebiet wohnenden Ehemaligen hätte somit eigentlich eine gute Beteiligung sichern müssen.

Bei den gegebenen Verhältnissen und bei der heutigen Zeiteinstellung erhebt sich ernstlich die Frage, ob unsere Vereinigung überhaupt noch einen Sinn und Zweck hat und ob bei Bejahung dieser Frage alle Ehemaligen bereit sind, durch ihre aktive Teilnahme am Leben der Vereinigung wenigstens ein kleines Opfer zu bringen. Dabei ist es keineswegs damit abgetan, daß die Jahresbeiträge, die im übrigen zur Zeit auch sehr spärlich fließen, regelmäßig gezahlt werden. Es müßte darüber hinaus durch Beiträge Ehemaliger in der „neuen Realität“ unter Beweis gestellt werden, daß wir Ehemaligen es nicht lediglich hinnehmen, daß die Zeitung uns zugeschickt wird, sondern daß wir in ihr eine Bindung zwischen uns sehen. Die „neue Realität“ soll nämlich nicht nur jeden einzelnen von uns daran erinnern, daß wir einmal auf unserer Schule an der Lotter Straße waren, sondern sie soll jedem von uns zusätzlich zu ihrer bindenden Kraft etwas geben und ihn bereitmachen, auch irgendwie persönlich am Leben unserer Vereinigung teilzunehmen und teilzuhaben.

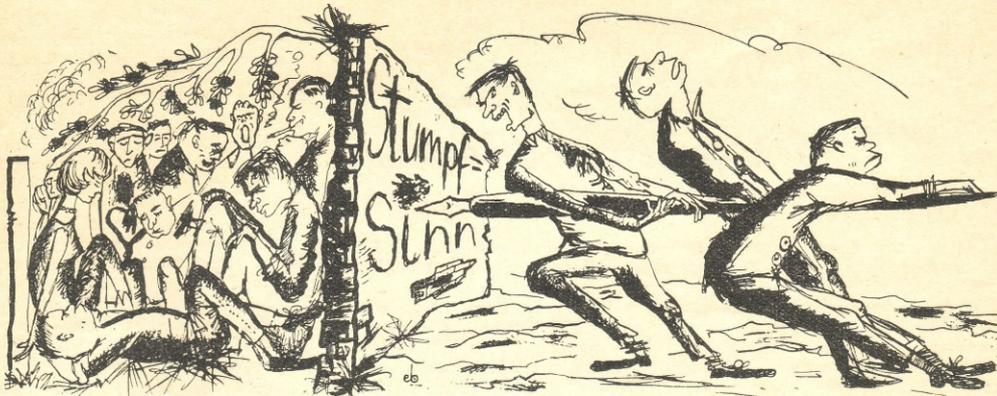
Gewiß ist eine kleine Aufgabe der Ehemaligen schon damit erfüllt, daß wir durch unseren finanziellen Beitrag mithelfen, die „neue Realität“ zu finanzieren. Das aber kann nicht unser Hauptzweck sein. Erforderlich erscheint vielmehr, daß unsere Vereinigung aus ihrem augenblicklichen nur „Dasein“ zu einer verbindenden, lebendigen Wirklichkeit wird, die alle unsere Mitglieder tatsächlich erfaßt und an der wir alle wirklich teilhaben.

Das könnte durch öftere Zusammenkünfte wie auch durch gelegentlichen Gedankenaustausch, für den sich insbesondere auch die „neue Realität“ anbietet, geschehen. Voraussetzung ist natürlich, daß recht viele von uns wirklich bereit sind und das auch unter Beweis stellen.

Ich würde mich freuen, wenn zu den von mir angeschnittenen Fragen nunmehr möglichst viele von Euch Stellung nehmen würden. Das würde bei einer Veröffentlichung in unserer nächsten Zeitung sicherlich den Anstoß zu einem regen Gedankenaustausch geben. Hierbei wiederum könnten sich vielleicht Wege aufzeigen, die gegangen werden sollten, um die Arbeit unserer Vereinigung erneut fruchtbar und sinnvoll werden zu lassen.

Euer Wilhelm Nösekabel

**Spenden** für das Ehrenmal erbitten wir auf das Konto Nr. 3398 bei der Volksbank Osnabrück (Vereinigung Alter Realgymnasiasten). Der **Jahresbeitrag** kann überwiesen werden auf die Konten Nr. 6514 bei der Deutschen Bank Osnabrück u. Nr. 83460 beim Postscheckamt Hannover.



Aus „unsere stimme“, Heide

## Rock'n'Roll - weg damit!

Die Ansicht eines Außenseiters

Teenager, Twens und solche, die es noch werden möchten, schwärmen vom Rock 'n' Roll. Muß diese Anbetung aber so weit gehen, daß sie in verzückte Ekstase geraten, sobald ihr „Star“ zu hören oder zu sehen ist? Gleichgültig ist, ob es sich dabei um Elvis, Peter oder Bill handelt – oder wie sie alle heißen. Bis auf winzige Unterschiede gleichen sie sich alle in Form und Inhalt ihres „Gesangs“.

Das einzige Plus – wenn man hier überhaupt von Plus reden kann – ist das beachtliche Brüll- und Schreivolumen, über das diese Leute verfügen.

Haben wir es nötig, solche Schreihähe anzuhimmeln?

Wehe, wenn ein Junge meines Alters so etwas ausspricht! Keiner befaßt sich

mehr mit ihm. Er wird von allen gemieden und ist also gezwungen, die Massenhysterie mitzumachen. Wenn diese besagten „Stars“ uns auch raten, wir sollten uns von „halbstarken“ Typen nicht mitreißen lassen – ich glaube nicht, daß dieser Rat ganz aufrichtig gemeint ist. Denn das verrückte Benehmen der Jugend ist für sie die beste Publicity und bedeutet für sie ein weiteres Ansteigen ihres ohnehin astronomischen Bankkontos.

Ich bin überzeugt, daß ich mit dieser ketzerischen Meinung bei manchem Empörung hervorgerufen habe. Zum Schluß nun eine Bitte:

Schreibt mir eure Ansicht, verteidigt eure „Stars“!

Jürgen Nordsiek, 8c

NOCH EIN KETZER – doch seine Kritik ist konstruktiv

## Das Volkslied | „Schimmelndes Scheibchen im Gebäck unserer Kultur“

In den Sommerferien besuchte ich einen Bekannten in einem kleinen Provinzstädtchen. Wir saßen zusammen im Wohnzimmer und hörten einer Volksliedersendung des Norddeutschen Rundfunks zu. Ein Jugendchor sang frische, aufmunternde Wanderlieder, begleitet von einem kleinen Bläserkreis.

Dann ging die Zimmertür auf, die Mutter des Bekannten kam herein und nahm etwas aus der Anrichte. Als sie die Musik hörte, machte sie die Bemerkung: „Oh, ihr hört euch Radio DDR an?“ Auf unsere bestürzte Gegenfrage, wieso sie gerade darauf komme, meinte die gute Frau: „Nun, die Jugend

in der SBZ singt doch immer so frisch. Das habe ich schon öfter im Radio gehört!“ Und dann war sie schon wieder auf dem Flur. Eine mich beeindruckende Feststellung: „Die Jugend in der SBZ singt immer so frisch.“ Wie kam die Frau zu solch einem Urteil? Gewöhnlich dudelten ihr beim Betreten des Zimmers Schlager und billige Unterhaltungsmusik ins Ohr, diesmal aber wurde sie sofort aufmerksam, vielleicht aus innerer Zuneigung zu dem, was sie hört, und bringt dann aber diese Volkslieder sofort in Beziehung zu Radio DDR. Ist das nicht beschämend für uns Westdeutsche?

Die Tatsache zeigt, daß unsere westdeutschen Sender der Volksmusik, dem Volkslied, das nebenbei für das gesamte Volk ein einigendes Band ist, offenbar nicht einen genügend großen Programmplatz einräumen. Das Tragikomische der Begebenheit liegt darin, daß es eine der nicht eben häufigen Volksmusiksendungen des Norddeutschen Rundfunks war, die hier für eine Sendung aus der SBZ gehalten wurde, in der gewöhnlich die FDJ und die Jungen Pioniere ihre propagandistischen Kampfgesänge anstimmen. Aber nicht nur die Sender sind die Schuldigen, sondern jeder einzelne, der durch den Kauf von Schallplatten beispielsweise den Rummel der aus Amerika importierten Edelschnulzen unterstützt. Die ganze süßlich-verwässerte Primitivität, die aus manchen unserer Schlager, besonders im Text, spricht, überträgt sich häufig auf den, der sich damit befaßt. Es liegt hier also eine Gefahr. – Wer nur süßen Kuchen ist, verdirbt sich den Magen und wird krank. Aber kräftiges Vollkornbrot hält gesund! So auch mit Schlager und Volkslied. Der Schlager macht „viel Lärm um nichts“, er besitzt keine echte Idee, hat allerdings den „Vorzug“, daß er seinem Arrangeur Verdienst schafft. Mit viel Theater und Wichtigtuerei umspielen die Instrumente irgendeine Lappalie, einen Eindruck, der an einen verlockend aufgebauten Zuckerhut erinnert, der innen hohl ist und durch einen Handschlag zusammensackt wie ein Häuflein verbrannter Watte.

Das Volkslied hat, von einigen „Entgleisungen“ der Romantik abgesehen, „Hand und Fuß“, es sagt etwas aus, es überzeugt durch Aufrichtigkeit und Einfachheit. – Wenn das Volksliedgut in dem großen „Gebäck“ unserer Kultur auch nur ein Scheibchen ausmacht, so ist es doch wichtig, daß dieses Scheibchen gesund ist. Beginnt es zu schimmeln oder fault es, dann wird es den übrigen Laib anstecken, und das bedeutet das Ende der Kultur.

K. St., 13sa

## DAS FACH

## Gemeinschaftskunde

Gottfried Rudolph:

Die politischen und sozialen Um-  
schichtungen, die sich in und nach dem  
zweiten Weltkrieg in Staat und Gesell-  
schaft vollzogen haben, stellen das  
Gymnasium vor eine neue Aufgabe,  
der es nicht ausweichen kann. Früher  
bestimmten Herkommen und Sitte das  
Verhältnis der jungen Generation zur  
Gesellschaft und zum Staat, heute ist  
durch den Krieg und seine Folgen,  
durch Zeiten der Rechtlosigkeit und  
aller Gewaltherrschaften die Tradition  
zerrüttet, Gesittung und Konvention  
sind brüchig geworden, Werte unwert  
und Leitbilder vernebelt worden. Des-  
halb hat das Gymnasium die Eingliederung  
der Nachkriegsgeneration in die  
gesellschaftliche Ordnung des demo-  
kratischen Rechtsstaates als bedeut-  
same pädagogische Aufgabe zu be-  
greifen und zu erfüllen. Der Gesetz-  
geber hat im Niedersächsischen Schul-  
gesetz vom 14. 9. 1954 diese Aufgabe  
mit den folgenden Worten umrissen:  
„... die jungen Menschen für Leben  
und Beruf vorzubereiten und sie auf  
der Grundlage des Christentums, des  
abendländischen Kulturgutes und des  
deutschen Bildungserbes zu selbstän-  
dig denkenden und verantwortungsbe-  
wußt handelnden Bürgern eines demo-  
kratischen und sozialen Rechtsstaates  
zu bilden und zu erziehen.“

Diese hier gestellte – für das Gym-  
nasium verbindliche – Aufgabe ist ohne  
eine politische (nicht parteipolitische)  
Erziehung und Bildung nicht zu lösen.  
Der Gymnasiast soll auf dem Wege  
einer Erziehung zur kritischen Urteils-  
fähigkeit und sachlichen Meinungsbil-  
dung befähigt werden, eine lebendige  
politische Beziehung zum Gemeinwesen,  
sei es der Kommune oder dem  
Bund, herzustellen und sein Gewissen für  
soziale Entscheidungen zu schärfen, m.  
a. W.: Das Gymnasium hat zur politi-  
schen Bewusstseinsbildung beizutragen.

Ob diese politische Erziehung und  
Bildung als Erziehungsprinzip  
oder als Unterrichtsprinzip wirk-  
sam werden soll oder sowohl als auch,  
darüber sind die Auseinandersetzungen  
in den Fachkreisen der Pädagogen  
noch nicht abgeschlossen. Es bietet sich  
durchaus die Möglichkeit an, daß die  
Krise des heutigen Gymnasiums durch  
eine politische Erziehung überwunden  
werden kann – durch die politische Er-  
ziehung, die den Begriff „Humanismus“  
etwa im Sinne eines politischen „Mit-

einander - Füreinander“ oder im Sinne  
von „Freiheit und Verantwortung“ neu  
interpretiert.

Jeder allerdings, der sich an diesen  
Auseinandersetzungen beteiligt, sieht  
die Notwendigkeit ein, daß diese poli-  
tische Bildung und Erziehung eines be-  
sonderen Unterrichtsfaches bedarf, der  
„Gemeinschaftskunde“. In diesem Fach  
ist, nach dem Willen des Gesetzgebers  
(Erlaß des nieders. Kultusministers vom  
31. 3. 1958 – III 900/58), das, was andere  
Unterrichtsfächer dem Gymnasiasten  
schon an Kenntnissen von dem gesell-  
schaftlichen und politischen Leben in  
Vergangenheit und Gegenwart vermit-  
telt haben und was er selbst in seinem  
Alter hiervon erfahren und erlebt hat,  
zusammenfassend zu ordnen und zu er-  
gänzen. Weil nun der besondere Gegen-  
stand der Gemeinschaftskunde das  
Leben im demokratischen Gemeinwesen  
ist, wird sich die Gemeinschaftskunde  
mit den Kräften, die in einem solchen  
Gemeinwesen wirken, und den Spiel-  
regeln ihrer Wirksamkeit besonders  
zu befassen haben.

Dabei gilt es nicht nur, unverbind-  
liches Geschwätz zu vermeiden, das  
jeder sachlichen Meinungsbildung ab-  
träglich ist, sondern es ist erforderlich,  
eine systematische Darbietung der  
Unterrichtsstoffe zu sichern.

Noch sammeln die Schulen – unter  
ihnen auch das Ernst-Moritz-Arndt-  
Gymnasium – in diesem Unterrichtsfach  
Erfahrungen. Ein abschließender Erfah-  
rungsbericht, ob die für diesen Unter-  
richt von dem Herrn nieders. Kultus-  
minister gegebenen Richtlinien zu einer  
befriedigenden Lösung der gestellten  
Aufgabe beigetragen haben, ist erst  
zum 1. 7. 1961 vorzulegen. Letztlich  
aber wird nur das politische Handeln  
der Generation, die durch die politische  
Bildung und Erziehung unserer Gymna-  
sien gegangen ist, beweisen, ob der  
Erziehung und Bildung im politischen  
Unterricht Erfolg beschieden war. Die  
vergangenen Bemühen stimmen nicht  
gerade hoffnungsvoll: Im Kaiserreich  
sollte der „Untertan“ erzogen werden;  
Erfolg: die Novemberrevolution  
1918. In der Weimarer Republik hatte  
jeder Schüler bei Beendigung seiner  
Schulpflicht einen Abdruck der Verfas-  
sung zu erhalten; Erfolg dieser auf  
Verfassungstreue ausgerichteten Erzie-  
hung: die Hitler-Diktatur. Das „III.  
Reich“ wollte den politischen Soldaten;

Ergebnis: das Chaos von 1945. Die  
bisherigen politischen Erziehungsver-  
suche endeten also alle dort, wo sie  
nicht enden sollten: in der Liquidation  
der bisherigen Gesellschaftsform.

Indes abgesehen davon, daß eine  
Diskussion für oder gegen politische  
Erziehung in unserem Gymnasium ge-  
genstandslos geworden ist, weil sie der  
Gesetzgeber, durch die Wählerschaft  
dazu autorisiert, verfügt hat, ist es das  
Recht der jungen Generation, nach den  
Wegen ihrer Einordnung in ihren Staat  
zu fragen, und ebenso ist es auch die  
Pflicht der Erzieher – nicht nur der Leh-  
rer, sondern auch der Eltern –, uner-  
müdlich sich zu bemühen, unseren Jun-  
gen hier eine Antwort zu geben.

Im Folgenden mögen aus der Fülle  
des Unterrichtsstoffes der verschiede-  
nen Klassen einige Beispiele angeführt  
werden, wie das Gymnasium zu der Bil-  
dung politischen Bewusstseins beizu-  
tragen versucht:

SBZ-Flüchtlinge kaufen sich auf  
Raten = Kredit ein Wohnzimmer für  
1040,- DM. Sie zahlen es in 10 Monats-  
raten ab. In der Kaufsumme sind ca.  
93,60 DM Umsatzsteuer enthalten.  
Wäre keine Umsatzsteuer zu zahlen,  
dann könnten die Flüchtlinge bereits in  
neun Monatsraten ihre Schuld abbe-  
zahlen. Aber: Die Umsatzsteuer ist der  
größte Einnahmefaktor im Bundeshaus-  
halt (1957: 35,7 % der Einnahmen). Ver-  
zichten wir auf die Umsatzsteuer, dann  
müssen alle Ausgaben auch um  $\frac{1}{3}$  ver-  
ringert werden, z. B. würden mehr als  
1 Million Kriegsoffer aus dem 1. Welt-  
krieg, die 3,5 Millionen Kriegsoffer  
aus dem zweiten Weltkrieg auf  $\frac{1}{3}$  ihrer  
Versorgungsbezüge verzichten müssen.  
Die Berlin-Hilfe, die 1957 noch 900 Mill.  
DM betrug, würde dann nur noch  
600 Mill. DM betragen können. Der so  
oft in der Öffentlichkeit geäußerte und  
von Jugendlichen oft kritiklos über-  
nommene Wunsch nach Senkung oder  
Fortfall der Steuern hat der politischen  
Einsicht zu weichen, daß der Verant-  
wortung für die wirtschaftlich Schwach-  
en die Begrenzung der Freiheit der  
wirtschaftlich Starken vorzuzugehen  
hat.

Ein anderes Beispiel: Zu dem Alge-  
rien-Problem wird festgestellt (aus Erd-  
kunde und Geschichte), daß Algerien  
neunmal so groß ist wie die Bundes-  
republik, daß rd.  $\frac{1}{10}$  der derzeitigen  
Bevölkerung in Algerien Franzosen  
sind, in deren Hand neun Zehntel des  
algerischen Vermögens liegen. Ca. 40 %  
der algerischen Bevölkerung sind unter-  
ernährt, ca. 10 % arbeitslos. Das Land  
kann unter den gegenwärtigen Bedin-  
gungen nur ca. 50 % der Bevölkerung  
ernähren. Über die Hälfte der musel-  
manischen Bevölkerung ist unter  
20 Jahre alt. Aus diesen Zahlen werden  
die Hintergründe des Algerien-Krieges

deutlich. Aus den Daten der Aufstandszeiten (1871 Aufstand in der Kabylei, 1917 Unruhen in Aurès, 1945 Unruhen in der Gegend von Sétif) lassen sich die Beziehungen zwischen Algerien und den europäischen Verwicklungen Frankreichs ablesen. Von hier aus wird dann in der Presse die Politik de Gaulles verfolgt.

Oder: Die Verfassung des Landes Sachsen aus dem Jahre 1947 wird mit der Vorläufigen Niedersächsischen Verfassung vom 13. April 1951 z. B. in Artikel 2 verglichen:

Sachsen: 1. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, wird durch das Volk ausgeübt und hat dem Wohle des Volkes zu dienen.

2. Das Volk verwirklicht seinen Willen durch die Volksvertretungen, durch Volksbegehren und Volksentscheid, durch die Mitwirkung an Verwaltung und Rechtsprechung und durch die umfassende Kontrolle der öffentlichen Verwaltungsorgane.

Niedersachsen: 1. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.

2. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung in Bund und Land, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

Hier ist das Unterrichtsziel die Herausarbeitung der Unterschiede, die einmal den Verfassungsstaat und andererseits den Verwaltungsstaat begründen.

Oder: Ausgehend von Geldgeschenken zur Konfirmation oder Kommunion wird das Problem der Geschäftsfähigkeit der Jugendlichen an Hand des BGB verständlich gemacht.

Oder: Mit Hilfe von Magnettafeln der Verkehrswacht Osnabrück werden im Verkehrsunterricht Vorfahrtsituationen aus dem Straßenalltag besprochen.

Oder: Die Zuständigkeit von Verwaltungsgericht, Sozialgericht, Arbeitsgericht, Finanzgericht usw., Amtsgericht und Landgericht, Zivil- und Strafgericht wird erläutert.

Oder: Unter Zuhilfenahme von Originalformularen werden Scheck und Wechsel ausgefüllt, Überweisungen getätigt, die Bedeutung des Bargeldes oder des bargeldlosen Verkehrs aufgezeigt, Diskontieren und Rediskontieren geübt und in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung dargelegt.

Oder: Der tägliche Verkehr und Umgang der Menschen im Alltag wird besprochen und geübt, z. B. das Grüßen, das Herumstehen mit den Händen in den Hosentaschen, das Platzanbieten in der Straßenbahn, das Dazwischenreden in Gespräche der Erwachsenen und Vorgesetzten usw.

Oder: Das d'Hondsche Wahlverfahren bei der Festlegung der Stimmen einzelner Parteien in den Parlamenten.

Oder: Ein Artikel der Zeitung „Slowo Polskie“, Wroclaw = Breslau, Nr. 192 vom 14. 8. 1959: „Klubowa (= ehem. Restaurant ‚Hansen‘ in Breslau) geschlossen“, wird gelesen und besprochen. Bei dieser Besprechung wird nicht nur auf den Grund der Schließung dieses einstmals bedeutenden Restaurants hingewiesen (vollkommene Verschmutzung), sondern auch auf die Möglichkeit einer öffentlichen Kritik in einer polnischen Zeitung und den sich daran anschließenden Erfolg der Kritik.

Der Artikel lautete:  
„Neulich wurde eine sanitäre Kontrolle im Restaurant ‚Klubowa‘ durchgeführt. Die Bedingungen, unter denen die Speisen zubereitet werden, spotteten der elementarsten sanitären Vorschriften. In der Küche wurde eine große Menge Schaben festgestellt. Das Ungeziefer kroch auf dem Küchenherd herum und wurde sogar im Telefonhörer wahrgenommen. Ebenfalls mangelt es davon nicht um den Tisch herum, auf dem der Kuchen zubereitet wird.“

Fortsetzung nächste Seite



## Die ist'me Wucht!

Das sagen alle Rasselbande-Freunde. Weißt Du auch, warum diese Zeitschrift eine wirklich tolle Sache ist? Weil wir Jungen und Mädchen die Rasselbande eigentlich selbst nach unseren Ideen gestalten. Und Du solltest auch dabei mithelfen. Rasselbande bietet Dir natürlich eine ganze Menge an fesselndem, spannendem und bunt-schillerndem Inhalt. Sie zeigt Dir fremde Länder, Sitten und Gebräuche. Sie hält Dich mit der technischen Entwicklung in leicht verständlichen Worten auf dem laufenden. Und sie berichtet über Sportgeschehnisse, neue interessante Bücher und vieles mehr.

Wenn Du die interessante Rasselbande liest, kannst Du immer mitreden. Nur eine Postkarte brauchst Du uns zu schicken - ohne Porto natürlich - und wir senden Dir kostenlos das neueste Heft Deiner Rasselbande - Vertrieb, Hamburg 1, Burchardstraße 11

**Rasselbande**

## Hier spricht die Schülerbücherei!

Ein langer und schöner Sport- und Fahrtenommer liegt hinter uns, und nun nahen wieder die trüben Herbsttage und langen Winterabende. Ist es da nicht verlockend, endlich wieder einmal in die Bücherkiste zu greifen? Auch wir möchten uns da bei euch in Erinnerung bringen und auf die vielen ungehobenen Schätze hinweisen, die wir bereithalten.

Für die Mittelstufe haben wir in den Herbstferien ein Ergänzungsverzeichnis fertiggestellt, so daß ihr zusammen mit den bisherigen Bücherlisten jetzt einen vollständigen Überblick über alle vorhandenen Bücher habt. Ihr habt damit eine reiche Auswahl zur Verfügung, die allen Wünschen gerecht wird. Nun kommt und lest!

Für die Oberstufe sollen nach und nach Sonderverzeichnisse herauskommen. Eine neue Übersicht der Gruppe Mathematik und Naturwissenschaften mit den Unterabteilungen Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie und Medizin macht den Anfang. Für die Gruppe Deutsche Dich-

tung haben wir uns entschlossen, eine Verfasserkartei anzulegen, die in der Bücherei eingesehen werden kann und euch vor allem bei der Suche nach den Werken eines Wahldichters behilflich sein soll. Für die neue und sogar jüngste Dichtung findet ihr folgende Namen, jeweils mit mehreren Werken vertreten: Stefan Andres, Werner Bergengruen, Heinrich Böll, Wolfgang Borchert, Bert Brecht, Hermann Broch, Hans Carossa, Friedrich Dürrenmatt, Gertrud von le Fort, Max Frisch, Gerd Gaiser, Manfred Hausmann, Hermann Hesse, Franz Kafka, Willy Kramp, Thomas Mann, Edzard Schaper, Hermann Stehr, Franz Werfel, Ernst Wiechert, Carl Zuckmayer und Stefan Zweig. Diese breite Auswahl verdankt ihr den Neigungen und Wünschen eurer Kameraden in den letzten Jahren. Wir sind auch weiterhin dankbar für alle Anregungen, die ihr an uns heranträgt. Auf diese Weise wird nämlich die Bücherei wirklich euer eigenes Werk und spiegelt für alle Nachfolgenden die geistige Spannweite und Beweglichkeit der heutigen Oberstufen-

altersklasse wider. Übernehmt also das Erbe und helft mit, es zu vergrößern!  
Rkr.

### Das Lesezeichen

„Tschüs, Jörg, halt dich senkrecht – kannst du mir über Sonntag ein Buch leihen?“

„Ja, natürlich“, sagte ich, „was denn für eins?“

„Hast du ein Karl-May-Buch?“

„Ja, sicher, aber du mußt es anständig behandeln, ich habe es nämlich erst Weihnachten bekommen.“

„Ehrensache“, beschwichtigte mich Jörg.

Es vergingen 8 Tage, 14 Tage, und endlich bekam ich mein Buch nach 4 Wochen zurück, und zwar durch die Post. Heiliger Bimbam, wie sah es aus!! Fettflecke und Eselsohren verzerrten mein Buch – und ich hatte es so schonend behandelt. Da geriet ich doch in Wut! Ich setzte mich hin und schrieb:

„Lieber Jörg! Habe das Buch durch die Post erhalten. Vielen Dank! Anbei einen fetten Bückling, Dein Lesezeichen, Du hast es versehentlich im Buch liegenlassen! ...“  
Hüging

## Bastler – seid vorsichtig!

### Eine notwendige Berichtigung

Zu dem Artikel in „die neue Realität“, Nr. 2 vom November 1958: „Wie baue ich einen Detektorempfänger“, von Hermann Niebaum ist folgendes mitzuteilen.

Der Artikel ist seinerzeit veröffentlicht, ohne einem der Physiklehrer der Schule zur Begutachtung vorgelegen zu haben.

Selbstverständlich darf niemals ein blanker Draht in einen Pol der Steckdose gesteckt werden. Habt ihr schon einmal etwas von einem elektrischen Schlag gehört? Sicher doch! Beim Berühren würde Strom durch den mensch-

lichen Körper fließen. Schon ein Strom von 0,03 Ampere kann tödlich wirken, wenn er lebenswichtige Organe (Herz, Lunge) trifft. Der Widerstand des menschlichen Körpers beträgt 1000 bis 6000 Ohm. Daher können schon Spannungen von 50 Volt gefährlich sein. Die Steckdose führt aber im allgemeinen 220 Volt.

Berühren wir nun die ungeerdeten Pole, so geht der Strom durch den menschlichen Körper zur Erde. Ist nun die Isolation zwischen Füßen und Erde schlecht (feuchte Schuhe, nasser Boden) oder berührt man mit einem anderen

Körperteil einen gut geerdeten Metallgegenstand, so ist die Gefahr außerordentlich groß. Ein solcher Anschluß ist also nicht statthaft und widerspricht den Vorschriften des V. d. E.

Frese (Stud.-Rat)

Wir hoffen, mit dieser Notiz alle Jungen, die sich einen Detektor bauen, auf die besonderen Gefahren, die sich bei unvorsichtigem Experimentieren ergeben können, aufmerksam gemacht zu haben, und danken insbesondere Herrn Dipl.-Ing. Adolf Sickbert in Wattenscheid-Eppendorf, unserem ehemaligen Schüler, für seinen diesbezüglichen Hinweis.

Die Redaktion

\*

### Aus einem Leserbrief

Für die freundliche Zusendung der Schulzeitung danke ich Ihnen herzlich. Die Lektüre einer nicht nur im Titel, sondern auch in Niveau und Aufmachung erneuerten „Realität“ war sehr anregend für mich. Schmunzelnd begegnete ich in ihren Spalten meinen alten Lehrern und nahm mit Interesse Kenntnis von den Vorstellungen, Meinungen und Wünschen der jetzigen Schüler unserer Schule. Im Vergleich mit manchen mir bekannten Studentenzeitungen erschien mir ihre Art der Darstellung frischer und zu ihrem Vorteil weniger polemisch. Vielleicht könnten Sie andererseits Ihre Gedanken in weniger genialen Formulierungen aufleuchten lassen und dafür etwas konkreter werden? Aber natürlich, schön zu lesen war es doch!

### Gemeinschaftskunde – Fortsetzung

In der Küche herrschte der Schmutz. Überall Spinnweben. Unter dem Küchenherd war eine dicke, seit Wochen nicht entfernte Fettschicht. Eine Schmutzschicht bedeckte ebenfalls den Fußboden in der Kühlkammer. Das Hinterland des Restaurants bot einen bedauernswerten Anblick.

Auf Anweisung des Leiters der Sanitär-Epidemiologischen Station der Altstadt, Dr. J. Rodziewicz, der die Kontrolle mit den Sanitätsinspektoren F. Barnicki und J. Nikodon durchgeführt hatte, wurde das Restaurant „Klubowa“ geschlossen. Das Lokal wird einer Desinfektion unterzogen werden.“

Das seien einige Beispiele unter vielen Möglichkeiten: Der Raum dieser Zeitung würde nicht ausreichen, um alle

möglichen Beispiele für den Gemeinschaftskunde-Unterricht auch nur annähernd aufzuzeigen. Dazu ist das Leben in unserem Staat zu vielfältig und die Möglichkeiten unterrichtlicher Auswertung zu vielschichtig. An den Beispielen aber mag ersichtlich geworden sein, daß die besondere Bedeutung des Faches Gemeinschaftskunde u. a. darin liegt, theoretisch Erkanntes in seiner unmittelbaren und mittelbaren Wirkung auf die Gegenwart zu überprüfen und in seiner Gültigkeit zu begreifen.

## Picasso über sich selbst

Aus seiner Rede vom 2. 5. 1952 in Madrid

„Seit die Kunst nicht mehr die Wohnung der Besten ist, kann der Künstler sein Talent für alle Wandlungen und Launen seiner Phantasie verwenden. Alle Wege stehen einem intellektuellen Scharlatanismus offen. Das Volk findet in der Kunst weder Trost noch Erholung. Aber die Raffinierten, die Reichen, die Nichtstuer und Affekthascher suchen in ihr Neuheit, Seltsamkeit, Originalität, Verstiegenheit und Anstößig-

keit. Seit dem Kubismus, ja schon früher, habe ich selbst diese Kritiker mit den zahllosen Scherzen zufriedengestellt, die mir einfielen und die sie um so mehr bewunderten, je weniger sie ihnen verständlich waren. Durch diese Spielereien, Rätsel und Arabesken habe ich mich schnell berühmt gemacht. Und der Ruhm bedeutet für den Künstler: Verkauf, Vermögen, Reichtum. Ich bin heute nicht nur berühmt, sondern auch reich. Wenn ich aber mit mir allein bin, kann ich mich nicht als Künstler betrachten im großen Sinne des Wortes. Große Maler waren Giotto, Tizian, Rembrandt und Goya. Ich bin nur ein Spaßmacher, der seine Zeit verstanden hat und alles, was er konnte, herausgeholt hat aus der Dummheit, der Lüsterheit und der Eitelkeit seiner Zeitgenossen.“

### Aktuelle Sportpullover

— auch für den Herrn —  
Finnenpullover, Shetlandpullis,  
Sportpullover, uni und gemustert

**Heyde**  
SPORT UND MODE  
Krahnstraße 32

Schule für Gesellschaftstanz  
und gesellschaftliche  
Erziehung



TANZSCHULE  
**Oscar Stiller**  
Wüstenstraße 39, Fernruf 7441

## besser schreiben - leichter lernen

Je besser die Schrift ist, desto gründlicher kann man sich dem Inhalt schriftlicher Arbeiten widmen und damit die Leistung verbessern. Zum guten Schreiben gehört ein guter Schulfüller. Seine verschiedenen Federn sollen mikroglat sein und ohne zu kratzen über das Papier gleiten. Nach diesen Gesichtspunkten wurde in Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Konstrukteuren der Schulfüller Pelikan 120 geschaffen: mit großem Tintenbehälter, millionenfach bewährter Differentialfüllmechanik, griffgerechter Form und schulgerechten Federn. Im Leben hängt viel von der Handschrift ab; sie zu verbessern, dazu hilft der PELIKAN 120, der wertvolle Schulfüller.



**Pelikan 120**

Preis: DM 7,60

# Fußballsprache - allzu wörtlich genommen

I. Halbzeit

von Rumpel, 7b, und Tiemann, 8a



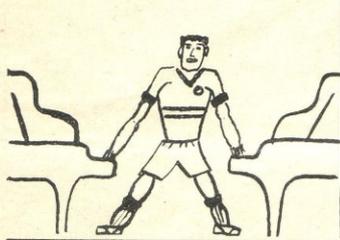
Nach dem Anpfiff schickt Fritz seinen Sturm auf die Reise ...



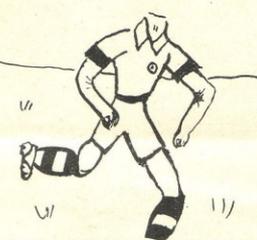
... dessen berühmtes Kreisspiel wir nun bewundern können ...



... der Ball wird aber vom Torwart zur Ecke gelenkt.



Da Rahn einmal auf dem rechten und einmal auf dem linken Flügel spielt ...



... wird der Gegner immer kopflöser.



Jetzt wird der Ball dem Jupp maßgerecht vorgelegt.

Auf der nächsten Seite läuft das Spiel weiter ...

## 22 Mann, ein Ball – und eine kleine Flasche

Es ist wieder einmal Sonntag geworden. Der VfL Osnabrück spielt gegen den Hamburger SV. Das Stadion ist vollbesetzt. Vor mir steht ein kleiner, wohlbeleibter Mann von etwa vierzig Jahren. Er kaut aufgeregt an seinen Fingernägeln und schaut zum Tor, aus dem gleich die Spieler kommen müssen. Neben ihm lehnt ein blonder, hochgewachsener Mann, der seelenruhig seine Zigarre raucht, am Geländer.

Endlich erscheinen die Spieler. Der VfL hat Anstoß und berennt sofort das Tor des HSV. Der kleine Mann schmunzelt zufrieden, und seine dunklen Augen wandern hinter dem Ball her.

Plötzlich holt er eine kleine Schnapsflasche aus seiner Jackentasche hervor und genehmigt sich einen kräftigen Schluck. Seine dünnen Finger umkrallen gierig die Flasche. Er läßt sie aber sofort wieder in die Tasche rutschen. Nun

kommt aber der HSV mächtig auf. Eine kritische Situation entsteht vor dem VfL-Tor. Aber Borchering kann in letzter Minute retten. Der kleine Mann vor mir wird wieder sichtlich aufgeregt. Seine buschigen Augenbrauen ziehen sich zusammen, und auf seiner Stirn kann man eine steile Falte erkennen. „Auf diesen Schreck noch einen“, meint er, und schon gleitet seine schmale Hand wieder zur Tasche. Sein Nebenmann raucht ruhig die Zigarre weiter. Da fällt das erste Tor für den VfL. „Hurra! Hurra!“ schreit der kleine Mann vor mir, „macht nur so weiter!“ Vor Begeisterung reißt er seinen Hut vom Kopf und schlägt damit auf die Stange, die vor ihm steht. Aus lauter Freude klopft er dem blonden Herrn auf die Schulter. Diesem scheint das gar nicht zu behagen, denn er knurrt böse, und seine Lippen ziehen sich verächtlich zusammen. „Abwarten,

abwarten, mein Herr“, meint er nur und wendet sich wieder ab.

Es ist kurz vor Spielende. Der VfL hat merklich nachgelassen. Der blonde Hüne ist jetzt obenauf und wirft dem wohlbeleibten Mann hin und wieder abfällige Bemerkungen zu. Der HSV-Linksaußen bekommt eine Vorlage und schießt aus klarer Abseitsstellung auf das VfL-Tor. Borchering läßt den Ball durch die Arme rutschen. Der Schiedsrichter erkennt das Tor an. Es steht 1:1. Der Hüne wirft seinen Zigarrenstummel auf die Erde und trampelt begeistert mit den Füßen auf den Boden. Jetzt schlägt er dem Dicken auf die Schulter, so daß dieser sich bald verschluckt hätte. Er leert nämlich gerade die Flasche, streichelt sie liebevoll und meint: „Du bist doch immer noch die beste.“ Damit trollt er sich von dannen.

Nörenberg, 9c

## Da lacht der Sextaner . . .

### EIN AUTO

Eine Erfindung ist's – eine ganz tolle;  
Früher da war's „ne olle Molle“,  
Doch heute so ein Straßenkreuzer,  
Da seufzt gar mancher einen Seufzer:  
„Wenn ich den hätte.“  
Unter Autos gibt es ja nette,  
Doch auch diese haben ihre Tücken,  
o ja.  
Ist zum Beispiel mal kein Benzin  
mehr da,  
Dann macht das Auto „töff, töff,  
brumm, brumm“,  
Und schon steht es still und stumm.  
Jetzt läufst du weiter bis zum nächsten  
Städtchen,  
Findest keinen Sprit für dein Gestell  
auf Rädchen.  
Du mußt weiterlaufen bis zur nächsten  
Stadt,  
Wo endlich man Benzin auch hat.  
Und kommst du dann auch mal zurück,  
Findest aber vom Auto gar kein Stück;  
Dann weißt du, das Auto wurde dir  
gestohlen,  
Und von selbst wird dir befohlen:  
Nächstens paßt du besser auf!  
Die Moral von der Geschichte:  
Ohne Reservetank geht es nicht.  
U. Kienbaum, 7a

### Aus einer Deutschstunde in der Klasse 7a

Studienrat Henke: „Unsere Sprache  
entlehnt Namen für menschliche Kör-  
perteile und überträgt sie bildhaft auf  
Gegenstände . . . Wißt ihr Beispiele für  
„Hals“ und „Arm“?“

Die Schüler nennen mehrere Bei-  
spiele, wie „Flaschenhals“ und „Fluß-  
arm“.

Studienrat Henke: „Ruchert, sieh mich  
einmal an! Fällt dir dabei noch ein  
Gegenstand ein?“ Der Lehrer bewegt  
den Unterarm und möchte gern das  
Wort „Hebelarm“ hören.

Ruchert verharrt zunächst in tiefem  
Schweigen. Mehrere seiner Kameraden  
werden bereits unruhig, zeigen aufge-  
regt die Finger, haben das Wort auf  
den Lippen.

Endlich kommt bei unserem Ruchert  
die Erleuchtung, er zeigt auf seinen  
Lehrer und ruft: „Armleuchter!“

StR Henke und Wengel, Kl. 7a

### Morgenschlaf . . .

Emil kommt von der Schule nach  
Hause.

Als er das Haus betritt, empfängt ihn  
seine Mutter mit den Worten: „Emil,

heute mußt du aber nach dem Mittag-  
essen schlafen!“

Emil entgegnet: „Aber warum denn,  
Mutti? Das habe ich doch schon in der  
Schule getan.“

Brandt, 7b

### Gespartes Geld

Klein-Heini kommt mit dem Herbst-  
zeugnis nach Hause.

„Mutti“, sagt er, „du kannst eine  
Menge Geld sparen.“

„? ? ?“

„Tja, für jede gute Zensur bekomme  
ich doch 2 Mark – und diesmal habe  
ich lauter Fünfen . . .“

Schwarzmann, Kl. 7b

### Afrikanische Speisekarte

Der Chef fragt seinen Sekretär: „Sie  
wollen also eine Forschungsreise ins  
dunkelste Afrika antreten?“ – „Ja,  
nächste Woche geht's los.“ – „Ist das  
nicht sehr gefährlich?“ – „Gefährlich ist  
gar kein Ausdruck. Man steht dabei so-  
zusagen immer mit einem Bein auf der  
Speisekarte.“

Knabner 7b

Sollte es euch wirklich so schwer-  
fallen, etwas Ähnliches zu schrei-  
ben oder zu zeichnen? Doch si-  
cher nicht! Wenn euch etwas ein-  
fällt, dann habt keine Angst, son-  
dern gebt es eurem Klassenleh-  
rer, den Jungen der Redaktion  
oder dem Schulsprecher – wir  
verteilen keine Zensuren!

## II. Halbzeit



Der Jupp schickt sogleich Oltmar mit dem Ball  
in die Gasse.

Da spritzt Maxel entschlossen dazwischen . . .

. . . und bringt die Mannschaft des Gegners  
ins Schwimmen.



Doch der Torhüter bekommt den Ball zu fassen und begräbt ihn unter sich.

Die Idee ist nicht meinem Ge-  
hirn entsprungen. Ich las es mal  
und fand es sehr gelungen.

MOBEL ★ DEKORATIONEN ★ TEPPICHE

**MÖBEL**

**MÜLLMANN**

OSNABRÜCK ★ LOTTER STRASSE 42 ★

*Musikinstrumente*

vom Fachgeschäft

**LANGEN** • Johannisstraße 30

Ihr Heim braucht neue Tapeten von

 **Tapeten Meyer**  
*Osnabrück - Am Hege Tor*

Heger Straße 27/28 Fernruf 2584 und 3604

TAPETEN • LINOLEUM • ROLLOS  
TEPPICHE

MEHR **freude**

AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH

**foto-eberhard**

JOHANNISSTRASSE - NIXHENEUMARKT

EIGENES COLOR-LABOR

**KUNST ETAGE**  
*Herbert Pachaly*  
Zu jeder  
Gelegenheit  
passende, nette  
Geschenke  
OSNABRÜCK • GROSSE STRASSE 75



Denk an deine  
Wünsche!

**SPARE**

Sparkasse der Stadt Osnabrück

Schulbücher und  
Fachliteratur

stets vorrätig!

BESUCHEN SIE UNS UNVERBINDLICH



Rackhorstsche  
Buchhandlung

OSNABRÜCK - GROSSE STR. 22 - TEL. 5704

**HEINTZMANN'S FARBENKISTE**  
STUBENSTRASSE 4

*Schulzeichen- und  
Künstlerbedarf*

Alles für den Schulsport, preiswert  
und in bester Qualität aus dem



SPORTHAUS **dahms** AM NEUMARKT

## Gedanken eines Erwachsenen von morgen

### oder „Bewährte Rezepte zur Behandlung von MINKOS“

Fühlst Du Dich anderen unterlegen? Bist Du hoffnungslos schüchtern, unsicher und gehemmt, weil die anderen alles besser können? Falls Du es noch nicht weißt: Du hast Minderwertigkeitskomplexe. Bilde Dir nichts darauf ein; es gibt noch mehr Leute, die sie haben. Minkos, Managerkrankheit und Plattfüße, die gehören zu unserer Zeit. Gegen Managerkrankheiten gibt es Sanatorien - wenn es nicht zu spät ist. Gegen Plattfüße Einlagen, wenn es nicht zu spät ist. Gegen Minkos? Sanatorium hilft nicht, Einlage auch nicht. Die Wissenschaft, die dem Kind den Namen gegeben hat, hat auch festgestellt, daß nur intelligente Menschen unter Minkos leiden. Intelligent bist Du also. Nur - was hilft Dir das? Die Tatsache, daß nur intelligente Menschen Minkos haben, bedeutet schließlich nicht, daß alle intelligenten Menschen sie haben. Was hilft Dir Deine Intelligenz, wenn Du sie nicht an den Mann oder die Frau bringen kannst? Du mußt die Sache also anders anpacken. Starte einen Angriff auf Deine Minkos. Da Du erwiesenermaßen intelligent bist, machst Du es methodisch. Es gibt da eine Reihe ausgezeichnete Techniken. Suche Dir die aus, von der Du in Deinem Falle den größten Erfolg erwartest. Du kennst Dich ja. Haut sie nicht hin, versuche unverdrossen die nächste. Für Anfänger wäre zunächst zu empfehlen die

**Philosophen-Methode:** Schweige! Schweige viel, dann merkt's keiner. Zeige der Welt ein still-hintergründiges Lächeln. Wenn Du nicht umhinkannst, Dich zu äußern, sprich langsam, zögernd und mit gerunzelter Stirn. Man muß den Denker dahinter verspüren. Die Gefahr des Stotterns ist um so geringer, je langsamer Du sprichst. Du brauchst einen Satz nicht unbedingt zu beenden. Ein bedeutungsschweres Nicken kann wirkungsvoller sein als das beste Bonmot. Mit einiger Übung wirst Du überraschende Erfolge erzielen. Solltest Du auf den absurden Gedanken kommen, daß man Dein bedeutungsvolles Schweigen als Dummheit auslegen könnte, versuche Dich einmal in der

**Überheblichkeitstaktik:** Du brauchst dazu vor allem einen verächtlichen Zug um den Mund. Übe das vor dem Spiegel. Morgens beim Kämmen ist die beste Gelegenheit. Sprich über die Taten anderer so verächtlich wie möglich. Du brauchst Dir nur vorzustellen, was sie über Dich so reden. Eine ganz besondere Finesse: Sprich über Dich selbst noch verächtlicher. Das wird Dir nicht schwerfallen, denn Du bist Dir über Deine Minderwertigkeit ja selbst am besten im klaren. Man wird Dir das natürlich nicht glauben, sondern es für die Bescheidenheit eines großen Geistes halten. - Damit sind wir am Übergang zur

**Ich-bin-ein-ärmer-Wicht-Tour:** Laß unter keinen Umständen jemanden im Zweifel über Deine Minderwertigkeit. Pack aus! Rückhaltlos! Breite Deine ganze Jämmerlichkeit

vor der Welt aus. Das Mitleid, das man Dir entgegenbringt, wird Balsam für Deine wunde Seele sein. Selbstverständlich wird man auch Deine Qualitäten ins rechte Licht rücken. Du wirst staunen, was für ein großartiger Kerl Du bist. Wenn Du es glaubst, bist Du geheilt. Wenn nicht - probiere einmal die

**Superman-Masche:** Scheue Dich nicht, die unmöglichsten Dinge getan haben zu wollen. Schildere Deine Abenteuer möglichst ausführlich; Einzelheiten überzeugen am besten. Die Phantasie dazu hast Du bestimmt. Du bist ja intelligent. Erwähne ruhig, daß Gary Cooper das in „Die Unbesiegtten“ so ähnlich gemacht habe. Vielleicht hat einer den Film gesehen. Dann hat er beim Weitererzählen gute Anhaltspunkte. Wenn Du in die Verlegenheit kommen solltest, Deine Kunst beweisen zu müssen, mache gequälten Gesichtes auf Deine Sehnenzerrung aufmerksam. Oder etwas Ähnliches. Bei Deiner erwiesenen Intelligenz wird Dir schon das Richtige einfallen. Ja, und wenn das Volk noch immer nicht überzeugt ist, dann greifst Du zum

## Wende

Eine Kerze aus schuppigem Wachs  
schwankt und schmilzt,  
grünsilbern blitzend,  
und die Pappel  
unter dem zehrenden West  
wehrlos sich sträubt.  
Seltene Vögel  
zeigen sich,  
Stürme jagen  
teure Wasserperlen.  
Herbstliche Spiele erfreuen Kinder.  
Stoppelfelder, fahlgelbe Wiesen,  
ärmerwerdende Wälder.  
Blicke senken sich.  
Fallender Reichtum,  
moderne Schätze,  
rostiges Laubselyn  
ziehen sie an.  
Ich Scheidender gehe  
und sinne  
und will nicht wissen:  
wohin ...

-str-

**Originalitäts-Trick:** Dazu gehört ein abenteuerliches Aussehen. Ein Bart zieht immer. Weiter empfiehlt es sich, kurze Haare zu tragen, wenn lange modern sind, oder eine Löwenmähne, wenn Bürste der Saisonschläger ist. Was Kleidung anbetrifft, sind Deiner Phantasie keine Grenzen gesetzt. Du kannst Dir einen Typ aussuchen, den Du verkörpern willst, wie „Naturbursche“ (für Barträger und Pfeifenraucher zu empfehlen) oder „Sportsmann“ (dazu gehört, daß Du Dich Deiner Mitwelt bei jeder Gelegenheit im Trainingsanzug oder mit Spikes um den Hals präsentierst). Weitere Möglichkeiten sind „Fan“ (à la Elvis Presley, oder welches Idol Dich gerade begeistert), „Intelligenzbestie“ (nur für Brillenträger) oder „Künstler“ (Geigenkasten oder Trompetenfutteral sind sehr dekorativ. Vorsicht mit Blockflöten!).

Alsdann: beginne! Mit einer Methode wird's schon klappen. Solltest Du alle erfolglos versucht haben, frage einmal bei mir an. Vielleicht habe ich inzwischen einen neuen Dreh gefunden.

Und ein Trost bleibt Dir ja immer: Du bist intelligent.

Alfred Schulz  
in „Auf ein Wort“, Hamburg

# Schlaf ist, wenn . . .

Der Schlaf wurde in anthrazitgrauer Vorzeit von einem Kommunisten – wie könnte es anders sein – namens Morpheus erfunden, und zwar zur Nivellierung der Klassenunterschiede. Keinem Multimillionär ist es möglich, auf einem Bein stehend und mit offenen Augen zu schlafen. Und daran, daß er G-Dur schnarcht, kann man noch lange nicht den Akademiker erkennen.

Schlaf ist besonders ärgerniserregend, wenn man ihn nicht finden kann. Onkel Ottos „Ratschläge für alle Lebenslagen“ empfehlen in diesem Falle, „eine Zahl zu fixieren, z. B. 30 000, und sie zählend zu erreichen suchen“. Bei der Befolgung dieses Ratschlages pflegt man jedoch schon bei 10 000 so müde zu werden, daß man erst aufstehen und sich eine Tasse Kaffee kochen muß, um bis 30 000 durchzuhalten.

Lokalisiert ist der Schlaf in erster Linie auf bestimmte, nach ihm benannte Zimmer. Dient hierfür ein ganzes Gebäude, so nennt man dieses „Penne“. Sie wird gewöhnlich staatlich subventioniert, ist im Winter manchmal geheizt und steht dem Bedürftigen ab 8 Uhr morgens offen. Wer sich hier immatrikuliert hat, kann es sich leisten, ein Großteil der Nacht für anderweitigen Zeitvertreib als Schlafen anzulegen. Er kann sogar, wenn er Glück hat, auf obige Mittelchen verzichten. Erforderlich ist lediglich:

- ein enger Raum, damit sich die Kohlendioxydgase schnell ausbreiten können,
- ein geeignetes Thema, etwa „Konnte Cäsar, der Altmeister des Rationalismus, mit der linken Hand Klavier spielen, mit der rechten Schreibmaschine schreiben?“,

c) eine unaufdringliche Stimme des Monologenisten, möglichst Marke „Silvester-Heuß“; zur Not „Weihnachts-Konni“.

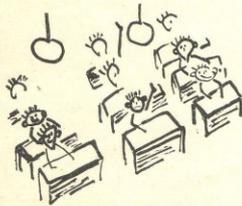
Sodann tarne man das Gesicht beflissen mit einer „Lingua Latina“, verankere die Beine im Stuhl des Vordermannes und lasse den Winkel zwischen Stuhl und Rückgrat nach Leibniz zu einem Minimum werden. Nun bleibt nur noch, einen „Aufpasser“ zu verständigen, der vor Schluß der Stunde darauf aufmerksam macht, daß es jetzt gilt, gegen die mit unerfreulicher Regelmäßigkeit zu üppigen Hausaufgaben parlamentarisch-st zu protestieren. Die Kräfte, die er im Folgenden sammelt, befähigen den Schüler, das Versäumte in Nachtschichten – siehe oben – nachzuholen, womit der Kreislauf wieder geschlossen wäre.

Früher verwandte man zum Wecken einen diesbezüglich im Klassenschrank deponierten Wecker. „Herr Professor, es klingelt soeben!“ Heute ist das nicht mehr ratsam. Begründung: Es gibt keine Professoren mehr!

Bedauerlicherweise ist das Pennen in der Penne nicht ganz ungefährlich. Einige Lehrer pflegen Schlüsselbunde parat zu haben, die sie à la Wernher von Braun durch den Raum schießen, als verwechselten sie einen Schülerkopf mit unserem Erdtrabanten. Hier hilft nur ein reaktionsschneller Nebenmann. (Im übrigen: wie gut, daß wir für Schul-Unfälle alljährlich 75 Pfennig Versicherung bezahlen.)

Schlaf ist, wenn man trotzdem pennet.

Rainer Ollmann, „Ceterum Censeo“

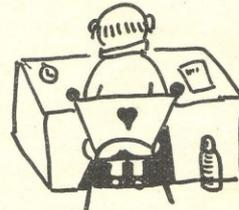
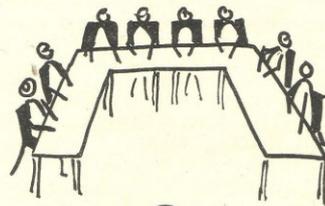


„Darauf brauchen wir nicht näher einzugehen, Kinder. Das bekommt ihr alles noch in der Oberstufe.“



## Logik

„Meine Herren, solche Dinge darf ich wohl voraussetzen. Damit haben Sie sich ja in der Unterstufe ausführlich beschäftigt.“



Probieren **Blanke-Brot** Essen

aus der

**Osnabrücker Großbäckerei**

**August Blanke**

Oststraße 96 · Hasestraße 7 und 60

**Kuchenbestellungen: Ruf 3212**

*Tanzschule*



**Inge und Otto Knaut**

Parkstraße 20a – Telefon 7880

**Ständig Kurse für  
die höheren Schulen  
Osnabrücks**



*DIE*

**MODERNE  
DRUCKSACHE  
FÜR  
ANSPRUCHSVOLLE**

*A. Fromm*

**VERLAG UND HANDELSDRUCKEREI  
OSNABRÜCK**



**H. TH. WENNER**

**BUCHHANDLUNG - ANTIQUARIAT  
NOTEN**

**OSNABRÜCK**

GROSSE STRASSE 69 - RUF 2474

*August Ehlert*

**OSNABRÜCK**

Bierstraße 33-36

*gegründet 1878*

**Sanitäre Installations-Großhandlung  
Heizung, Röhren und Metalle**



## PRIVAT-TANZSCHULE MARGOT UND WALTER BARG

OSNABRÜCK · NATRUPER STR. 14 · RUF 91144



*Die Schule für den modernen Gesellschaftstanz*



gegen Wunden ▶  
gegen Schmerzen ▼

Apotheker und Chemiker Max Ruoff, Inhaber Erich Heckmann, Osnabrück

Kennen Sie unsere große Auswahl in  
*Pullovern und Anoraks?*

Überzeugen Sie sich unverbindlich im

**SPORTHaus**  
*Lescow*

OSNABRÜCK · Georgstraße 11

CARL *Prelle*

Osnabrück · Hakenstraße 3 und 3a  
Telefon 6651 und 91535

*gegründet 1850*

Papierhandlung, Buchdruckerei, Buchbinderei  
Fachgeschäft für feine Briefpapiere  
Füllhalter · Zeichen- und Schulbedarf

Lingener Tagespost

Grafschafter Tagespost

Teutoburger Landbote

Meppener Tagespost

Ems-Zeitung

Strammher Stadtbörsen

Neue Tagespost

Gesamtauflage 67000

*... in Haltung und Meinung kritisch und klar!*